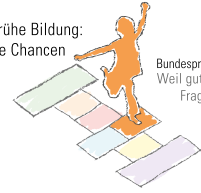




Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Frühe Bildung:
Gleiche Chancen



Bundesprogramm KitaPlus
Weil gute **Betreuung** keine
Frage der **Uhrzeit** ist

Wie gelingen bedarfs- gerechte Öffnungszeiten?

Erfahrungen aus dem Bundesprogramm „KitaPlus“

Wie gelingen bedarfsgerechte Öffnungszeiten?

Erfahrungen aus dem Bundesprogramm „KitaPlus“

Drittes Arbeitspapier zur Evaluation des Bundesprogramms „KitaPlus“

Durch das Institut für den Situationsansatz an der Internationalen Akademie

Berlin gGmbH

In Kooperation mit Univation Institut für Evaluation Dr. Beywl & Associates GmbH

Im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Text: Katrin Macha, Konstantin Eichberg, Ulrike Foelsch und Guido Schmidt

Berlin im November 2018

Inhalt

1	Bedarfsgerechte Öffnungszeiten in der Kindertagesbetreuung – ein Weg zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf	6
2	Bedarf von Familien nach erweiterten Öffnungszeiten anerkennen und Vertrauen schaffen	9
	2.1 Bedarfsgerechte Öffnungszeiten als gesellschaftliche Aufgabe begreifen	10
	2.2 Bedarfe erkunden	11
	2.3 Vereinbarkeit von Familie und Beruf unterstützen	12
	2.4 Familiären Alltagsstress mindern	13
	2.5 Angebot bekannt machen und in der Öffentlichkeit vertreten	14
	2.6 Vertrauen in das bedarfsgerechte Angebot schaffen	15
	2.7 Kontakt- und Beratungsangebote für Eltern schaffen	16
3	Bedarfsgerechte Öffnungszeiten organisieren	17
	3.1 Work-Life-Balance von Pädagoginnen und Pädagogen im Blick behalten	17
	3.2 Dienstpläne partizipativ erstellen	19
	3.3 Neue Pädagoginnen und Pädagogen einbinden	20
	3.4 An Erfahrungen anknüpfen	21
	3.5 Übergabe durch Dokumentationsmethoden unterstützen	22
	3.6 Das pädagogische Konzept im Dialog weiterentwickeln	23
	3.7 Bedarfsgerechte Öffnungszeiten auf die pädagogische Konzeption beziehen ..	25
4	Bedarfsgerechte Öffnungszeiten mit Kindern gestalten	26
	4.1 Vertrauensvolle Beziehungen ermöglichen	26
	4.2 Eingewöhnung und Übergänge in die erweiterten Zeiten gestalten	28
	4.3 Beziehungen unter Kindern stärken	29
	4.4 Abläufe entwickeln, die Orientierung bieten	30
	4.5 Anregende Räume und vielfältiges Material bereitstellen	32
	4.6 Kinder beteiligen	33
	4.7 Kinder individuell fördern	34
	4.8 Besondere Momente miteinander erleben	34
5	Erweiterte Öffnungszeiten im Sozialraum verankern	36
	5.1 Kommunalen Standortvorteil erkennen und ausbauen	36
	5.2 Kooperationen aufbauen und sichern	37
	5.3 Finanzierungsstrategien standortbezogen initiieren	39
6	Fazit	40
7	Anhang – Liste der Modellstandorte	42

1

Bedarfsgerechte Öffnungszeiten in der Kindertagesbetreuung – ein Weg zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) fördert mit dem Bundesprogramm „KitaPlus: Weil gute Betreuung keine Frage der Uhrzeit ist“ Modellvorhaben zur Erweiterung von Öffnungszeiten in Kindertagesstätten, Horten und in der Kindertagespflege. Ziel ist es, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu verbessern, indem Eltern passgenaue, an den Bedarfen der Familien ausgerichtete Betreuungsangebote unterbreitet werden.

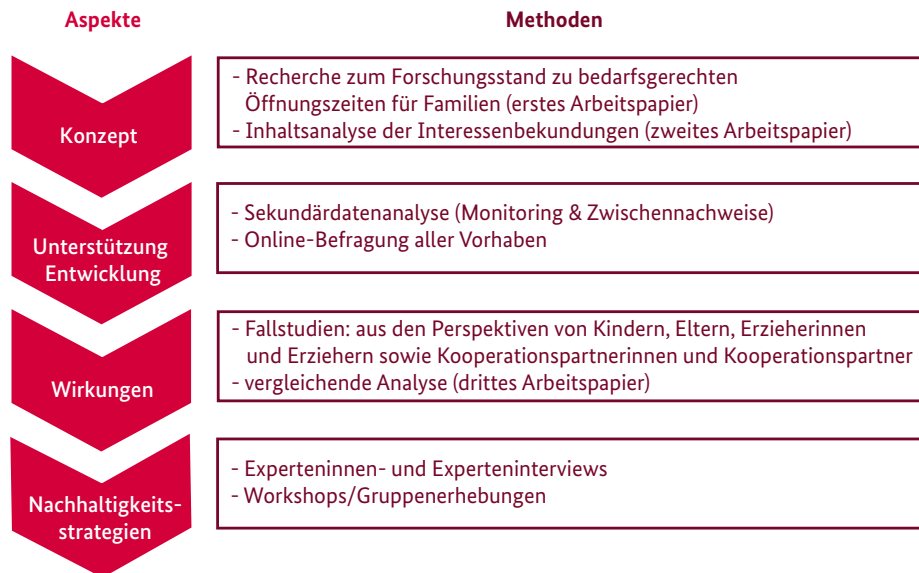
Mit „KitaPlus“ fördert das BMFSFJ Personalausgaben in der Kindertagesbetreuung, um die Betreuung während der erweiterten Öffnungszeiten sicherzustellen. Außerdem werden Kosten für Investitionen, Sachkosten, Konzeptentwicklung und Ausgaben für Qualifizierungen getragen. Zusätzlich unterstützen Projektberaterinnen und Projektberater die konzeptionelle Arbeit der Modellvorhaben und begleiten die Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflegepersonen während der Projektlaufzeit.

In der Gestaltung der erweiterten Öffnungszeiten steht das Wohl des Kindes an erster Stelle. Qualitativ hochwertige außerfamiliäre Betreuung soll allen Kindern den Zugang zu Bildung und gesellschaftlicher Teilhabe ermöglichen. Damit dies gelingen kann, ist es notwendig, Eltern in die Neugestaltung der Öffnungszeiten mit einzubeziehen. So wird für eine Förderung vorausgesetzt, dass eine Bedarfsanalyse vorgenommen wird. Außerdem müssen die geförderten Modellstandorte konkrete Beratungs- und Begleitangebote für Eltern entwickeln. Eine Kooperation mit relevan-

ten Akteurinnen und Akteuren im Sozialraum ist ebenfalls in den Förderrichtlinien festgelegt. Insbesondere werden die Zusammenarbeit mit den örtlichen Trägern der öffentlichen Jugendhilfe wie auch die Kooperation mit der Agentur für Arbeit und dem Jobcenter gefordert.

Bundesweit beteiligen sich etwa 300 Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflegepersonen am Bundesprogramm „KitaPlus“. Die programmbegleitende Evaluation hat den Auftrag, den Programm-Akteuren und der Fachöffentlichkeit Wege für eine gelingende Erweiterung der Öffnungszeiten aufzuzeigen. Im Mittelpunkt stehen dabei die qualitativ hochwertige Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder. Zunächst wurde in einem ersten Arbeitspapier der Forschungsstand zur Kinderbetreuung in erweiterten Öffnungszeiten sowie die fachlichen und gesellschaftspolitischen Grundlagen des Bundesprogramms „KitaPlus“ aufbereitet. In einem weiteren Schritt wurden im zweiten Arbeitspapier die konkreten Pläne der geförderten Modellvorhaben zur Umsetzung der erweiterten Öffnungszeiten in „KitaPlus“ analysiert. Der dritte Schritt bestand darin, die tatsächliche Umsetzung der Modellvorhaben im Bundesprogramm „KitaPlus“ zu erfassen. Im Zentrum der Evaluation standen Fallstudien, die Aufschluss über gelungene Praxis in den erweiterten Öffnungszeiten gaben. Die Ergebnisse aus den Fallstudien werden mit diesem dritten Arbeitspapier vorgelegt. Das Gesamtdesign der Evaluation lässt sich wie folgt umreißen (Abbildung 1):

Abbildung 1: Das Design der Evaluation – Aspekte und Methoden



Ziele des dritten Arbeitspapiers und Datengrundlage

Für die Evaluation wurden 16 Fallstudien durchgeführt, die Aufschluss über gelungene Praxis in den erweiterten Öffnungszeiten geben sollen. Die Fallstudien haben an den beteiligten Modellstandorten zwischen Frühjahr 2017 und Sommer 2018 stattgefunden. Die 16 Modellvorhaben, die den Fallstudien zugrunde liegen, spiegeln die Vielfalt der Umsetzungsvarianten des Bundesprogramms. Es wurden sowohl Kindertageseinrichtungen als auch Kindertagespflegepersonen in den Blick genommen. Ebenso wurde auf die regionale Verteilung im ganzen Bundesgebiet geachtet sowie Standorte in städtischen und ländlichen Gebieten einbezogen.

Für die Fallstudien wurden verschiedene Datenerhebungen umgesetzt, um die unterschiedlichen Perspektiven der Beteiligten auf die jeweiligen Modellvorhaben abzubilden:

- Zunächst wurden während des ersten Projektbesuchs Fokusgruppen¹ mit den Pädagoginnen und Pädagogen durchgeführt, um das konkrete Angebot sowie das Konzept für die Erweiterung der Öffnungszeiten kennenzulernen.
- Während eines weiteren, zweitägigen Projektbesuchs erfolgten Fokusgruppen und Interviews mit Eltern, teilnehmende Beobachtungen, Kreisgespräche mit Kindern und situative Gespräche mit Pädagoginnen und Pädagogen² sowie mit der Leitung der Kita. Zudem wurde mittels Fokusgruppen und telefonischer Leitfadeninterviews mit Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern (aus der Stadtverwaltung, Arbeitsagentur, Jugendamt, Unternehmensvertretende u. a.) gesprochen, um die Umsetzung aus der Perspektive verschiedener Akteure zu beleuchten.

.....

1 In der Methode „Fokusgruppe“ wird mit mehreren Menschen zu einem Thema ein Gespräch geführt. Dabei werden Impulsfragen gestellt, die die Gruppe miteinander diskutiert. So erhalten die Forschenden nicht nur die Meinung einer Person, wie in einem Interview, sondern können den Diskurs in einer Gruppe erfahren.

2 Die Begriffe Pädagoginnen und Pädagogen bezeichnen in diesem Arbeitspapier alle Menschen, die in der Kindertagesbetreuung, in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege arbeiten. Bei Beispielen aus dem Bereich der Kindertagespflege wird von Kindertagespflegepersonen gesprochen.

1 Bedarfsgerechte Öffnungszeiten in der Kindertagesbetreuung

- Die Informationen und Daten aus den verschiedenen Perspektiven der Beteiligten wurden in einem umfassenden Fallbericht für die Kindertageseinrichtung oder die Kindertagespflegepersonen zusammengeführt.
- Abschließend erfolgte ein Auswertungsgespräch mit den Pädagoginnen und Pädagogen, den Leitungskräften und anderen am Programm beteiligten Personen (zum Beispiel der zuständigen Projektberaterin, Trägervertretung). In dem Gespräch wurden die Ergebnisse des Berichts vorgestellt, diskutiert und ergänzt.

In einem inhaltsanalytischen Vorgehen wurden die Fallberichte analysiert und kodiert. Das vorliegende Arbeitspapier stellt die Ergebnisse der Fallstudien zusammen und nimmt dabei Faktoren in den Blick, die zum Gelingen der Erweiterung beigetragen haben. Damit sollen

Anknüpfungspunkte geschaffen werden, die es anderen Einrichtungen erleichtern, Prozesse und Vorbereitungsschritte für eine Implementierung erweiterter Öffnungszeiten einzuleiten.

In Kapitel zwei wird beschrieben, wie die Modellstandorte die Bedarfe der Familien aufgreifen und wie es ihnen gelingt, Vertrauen für die bedarfsgerechten Öffnungszeiten zu schaffen. In Kapitel drei werden organisatorische Veränderungen und Entwicklungen für den Alltag in Kindertageseinrichtungen oder Kindertagespflege aus den Fallstudien vorgestellt. Kapitel vier nimmt die Gestaltung der pädagogischen Arbeit in den erweiterten Öffnungszeiten in den Blick. In Kapitel fünf werden die Kooperationsstrategien der Modellstandorte dargestellt. Kapitel sechs zieht als Fazit, welche übergreifenden Erkenntnisse aus den Fallstudien für ein Gelingen der erweiterten Öffnungszeiten abzuleiten sind.

2

Bedarf von Familien nach erweiterten Öffnungszeiten anerkennen und Vertrauen schaffen

Die Erweiterung der Öffnungszeiten in der Kindertagesbetreuung beginnt mit der Anerkennung der Bedarfe nach anderen Betreuungszeiten von Familien als bisher. Sie benötigt im weiteren Verlauf eine enge Zusammenarbeit zwischen Pädagoginnen und Pädagogen und Eltern, die von Vertrauen aufseiten der Eltern geprägt ist. Die Modellstandorte erkennen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und die Kindertagesbetreuung als einen Stein im Mosaik an, um den Bedarfen der Familien gerecht zu werden. In den Fallstudien wird deutlich, wie stark die bedarfsgerechten Öffnungszeiten die Eltern bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie unterstützen. So können Eltern Arbeitstätigkeiten neu aufnehmen, Arbeitszeiten erweitern und sind dabei nicht mehr nur auf ihre Netzwerke angewiesen. Auch zum Teil geringfügige Erweiterungen der Öffnungszeiten entlasten Familien massiv in ihrem alltäglichen Stress und unterstützen die Eltern, Qualitätszeit mit ihren Kindern zu verbringen.

Die Erprobung der erweiterten Öffnungszeiten hat an den meisten untersuchten Modellstandorten dazu geführt, dass Pädagoginnen und Pädagogen und Eltern sich über die Nutzungsdauer und -art im Sinne der Kinder Gedanken machen. Es wird deutlich, dass sich die Beteiligten mit gesellschaftlichen Prozessen und daraus resultierenden notwendigen Anpassungen in der Kindertagesbetreuung befassen. An einigen Standorten,

insbesondere dort, wo die Erweiterung der Öffnungszeiten in Kindertageseinrichtung oder Kindertagespflege den Abend, die Nacht oder den frühen Morgen umfasst, spielt auch die Auseinandersetzung mit der Wirkung der erweiterten Öffnungszeiten im sozialen Umfeld der Familien und der Einrichtungen eine Rolle. Die Fallstudien zeigen in diesem Zusammenhang, dass die Umsetzungs- und Lösungsstrategien für erweiterte Öffnungszeiten jeweils sehr stark von den Bedingungen des Standortes abhängen. Die Modellstandorte erkennen im Laufe der Umsetzung des Bundesprogramms zunehmend besser die Bedarfe der Familien und des Sozialraums und können entsprechend passgenauere Lösungen anbieten.

Erweiterte Öffnungszeiten in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege gelingen, wenn die Pädagoginnen und Pädagogen

- bedarfsgerechte Öffnungszeiten als gesellschaftliche Aufgabe begreifen,
- Bedarfe erkunden,
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf unterstützen,
- familiären Alltagsstress mindern,
- das Angebot bekannt machen und in der Öffentlichkeit vertreten,
- Vertrauen in das bedarfsgerechte Angebot schaffen,
- Vertrauen durch Kontakt- und Beratungsangebote stärken.

2.1 Bedarfsgerechte Öffnungszeiten als gesellschaftliche Aufgabe begreifen

„Ich denke da von den Eltern her. Jeder ist froh, dass er Arbeit hat. Da müssen wir uns nichts vormachen. Die Eltern haben lange Arbeitszeiten und Fahrtwege. Da fühle ich mich in der Pflicht, die Eltern zu unterstützen. Man will doch nicht der Mutti noch einen Stein in den Weg legen.“
(Pädagogin)

In Fokusgruppen und Einzelinterviews mit Pädagoginnen und Pädagogen und Leitungskräften wird deutlich, dass die für die Umsetzung von „KitaPlus“ verantwortlichen Personen es zunehmend als ihre gesellschaftliche Verantwortung sehen, Familien bzw. Familiensysteme durch bedarfsgerechte Öffnungszeiten zu unterstützen und zu entlasten. Die befragten Personen wissen, dass die regulären Öffnungszeiten von Kindertageseinrichtungen kaum mit den beruflichen Anforderungen vieler Eltern zu vereinbaren sind. Als ein Beispiel wird genannt, dass viele Eltern ihrem Arbeitgeber für eine Vollzeitstelle täglich etwa neun Stunden zur Verfügung stehen müssen, wobei oftmals lange Fahrtzeiten sowie Zeiten für Arztbesuche und Einkäufe hinzukommen. Die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner nehmen wahr, dass viele Familien und insbesondere alleinerziehende Eltern unter einem hohen Druck stehen. Sie wollen sich und ihre Familie finanziell absichern, „unabhängig vom Staat leben können“ (Mutter), den eigenen Kindern ein Vorbild sein und ihnen nicht die eigene Arbeitslosigkeit vorleben.

Eine befragte Vertreterin des Jugendamtes erkennt mit Bezug auf „KitaPlus“ einen gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang. Sie betont, dass die Notwendigkeit, rund um die Uhr Angebote zur außerfamiliären Kinderbetreuung vorzuhalten, letztlich auf gesellschaftliche Veränderungen zurückzuführen ist:

„Wo Dienstleistungen 24 Stunden am Tag in Anspruch genommen werden wollen, müssen Dienstleisterinnen und Dienstleister entsprechend auch 24 Stunden am Tag im Einsatz sein.“
(Mitarbeiterin im Jugendamt)

Und auch eine Vertreterin aus einem Kreisjugendamt einer anderen Region, zuständig für die Kindertagespflege, berichtet:

„Viele Eltern stehen, was die Berufstätigkeit angeht, enorm unter Druck, wenn die Betreuung der Kinder nicht geregelt ist. Gerade in den Abend- und Nachtstunden.“
(Mitarbeiterin im Jugendamt)

Vor diesem Hintergrund sehen es die Pädagoginnen und Pädagogen oftmals explizit als eine ihrer Aufgaben an, Eltern, die das Angebot erweiterter Öffnungszeiten nutzen, von einem möglichen schlechten Gewissen zu befreien. In einer Kindertageseinrichtung berichten die Pädagoginnen und Pädagogen zum Beispiel, dass es Eltern am ehesten beruhigt, wenn sie viel über die Zeit des Kindes in der Kita erfahren und sie ihre Kinder beim Abholen als zufrieden erleben.

Es lässt sich eine große Handlungsbereitschaft hinsichtlich elterlicher Bedarfe feststellen, eben die Erweiterung der Öffnungszeiten voranzutreiben. Dabei wird in den Interviews von einigen Personen durchaus auch ein kritischer Blick auf die gesellschaftliche Situation geworfen:

„Muss es die Gesellschaft erfordern, dass Familien mit kleinen Kindern rund um die Uhr arbeiten müssen? Das sehe ich kritisch. Da muss sich die Gesellschaft doch auch noch Gedanken machen und sich fragen, ob sich alles dem Erwerbsleben anpassen muss.“
(Pädagogin)

„Die Gesellschaft hat ja die Bedingungen überhaupt erst geschaffen, dass wir so ein Angebot wie die 24-Stunden-Kita benötigen, dass wir 24 Stunden am Tag einkaufen wollen. Es gibt immer das Angebot und die Nachfrage. Dieses Konzept ist eine Antwort auf die Realität vieler Arbeitnehmer.“
(Mitarbeiterin im Jugendamt)

2.2 Bedarfe erkunden

„Häufig scheitert die Vermittlung in Arbeit und der Wiedereinstieg nach der Familienzeit an den Kinderbetreuungsangeboten.“ *(Beauftragte für Chancengleichheit, Arbeitsagentur)*

Die Modellstandorte erkundeten im Vorfeld des Starts des Bundesprogramms, welche Bedarfe die Eltern in der Einrichtung oder vor Ort haben. Die einzelnen Akteurinnen und Akteure an den Standorten stehen in gutem Kontakt und regelmäßigem Austausch mit den Familien. So sind sie über deren Bedarf hinsichtlich der Qualität der Betreuung und auch der notwendigen Zeiten informiert. Ebenso wird recherchiert, welche Arbeitsbedingungen bei Unternehmen vor Ort herrschen. Darauf reagieren sie dann mit ihrem „KitaPlus“-Betreuungsangebot. Als Gründe für diese Bedarfe werden beispielsweise Berufe wie Gastronomie, Tourismus, Krankenpflege, Polizei etc. genannt. Darüber hinaus spielen insbesondere in ländlichen Regionen die langen Fahrtwege zur Arbeitsstelle eine wichtige Rolle für die Ausweitung von Öffnungszeiten.

„Der Bedarf ist wirklich da. Die Eltern warteten nur darauf und kommen jetzt wieder. Mir kommen die Namen einiger Eltern, die jetzt nach Plätzen anfragen, bekannt vor. Leider sind wir nun an beiden Standorten voll belegt. Mehr als zehn Kinder können nicht zeitgleich in der Großtagespflege betreut werden. Diese Zahl ist erreicht.“ *(Mitarbeiterin des Jugendamtes)*

Geht das erweiterte Angebot auf die Initiative des Jugendamtes oder des Landkreises zurück, ist hier oft die Schaltstelle für die Erkundung des Bedarfs angesiedelt. So berichten Mitarbeitende in Jugendämtern davon, wie ihnen der Bedarf von Eltern in der Vergangenheit immer wieder gemeldet wurde. Sie führen aus, dass sie deshalb von der Notwendigkeit der bedarfsgerechten Öffnungszeiten überzeugt sind. In einer Kommune wird an einer Befragung der Eltern in der Region gearbeitet, um die Bedarfe systematisch zu erheben. An einem

anderen Standort wird eine solche Bedarfsabfrage problematisiert:

„Ich glaube, die Dunkelziffer der Eltern, die einen Bedarf hätten, die ist sehr groß. Es werden sich nicht alle Eltern an uns wenden und ihren Bedarf kundtun. Manche schämen sich.“ *(Kooperationspartnerin)*

Insgesamt scheint die Nachfrage an manchen Modellstandorten zu steigen, je etablierter das Angebot der erweiterten Zeiten ist:

„Die Erfahrungen zeigen, dass es eine Weile dauert, bis das Angebot genutzt wird, bis sich Eltern trauen, ihre Netzwerke dafür aufzugeben und sich die Abläufe unter den Beteiligten eingespielt haben.“ *(Kooperationspartnerin)*

An manchen Standorten allerdings nimmt die Nutzung wieder ab, äußern einzelne Modellvorhaben in den Abschlussgesprächen. Als Gründe führen sie zum Beispiel an, dass die Kinder, deren Familien diese Öffnungszeiten benötigten, nun in die Schule gewechselt sind. Manche vermuten auch, dass die unsichere Weiterführung des Angebots über die Laufzeit des Bundesprogramms hinaus die Eltern verunsichert und die Familien deshalb andere Modelle der Kinderbetreuung in Anspruch nehmen.

Eine weitere Erkenntnis aus den Fallstudien ist, dass auch die Unternehmen, mit denen im Bundesprogramm kooperiert wird, einen Bedarf nach erweiterten Öffnungszeiten für die Kinder ihrer Mitarbeitenden haben. Sie profitieren von erweiterten Öffnungszeiten und sehen das Angebot von Betreuungsplätzen mit erweiterten Zeiten in Kindertagesstätten oder der Kindertagespflege als Standortvorteil.

An allen untersuchten Standorten wurde deutlich, dass die Bedarfsanalyse kontinuierlich weiterläuft, die Verantwortlichen sich darüber Gedanken machen und mit verschiedenen Akteurinnen und Akteuren im Gespräch sind.

2.3 Vereinbarkeit von Familie und Beruf unterstützen

„Ich könnte meinen Job, den ich mit Leib und Seele mache, gar nicht ausüben. Das könnte ich gar nicht machen. In der Umgebung gibt es nichts, was näherliegt, wo ich eine Vollzeitstelle ausüben könnte und das gleiche Geld verdienen würde.“ (Mutter)

Durch die erweiterten Öffnungszeiten ergeben sich insgesamt mehr Gestaltungsspielräume für Eltern und ihre Kinder, wenn sich die Betreuungszeit in Kindertageseinrichtung oder Kindertagespflege an den Bedarfen der Familien orientiert. Familien können so ein Modell leben, dass ihrer Lebenssituation entspricht. Auch das Umfeld der Familien wird entlastet, wenn die Betreuung durch die Kindertageseinrichtung gesichert ist.

„Das heißt natürlich für uns qualitativ mehr Zeit. Weil ich nachmittags zu Hause bin.“ (Mutter)

Neben dem Gewinn an gemeinsamer Familienzeit ermöglichen die erweiterten Zeiten auch eine Veränderung der Erwerbssituation. Für Eltern sind die bedarfsgerechten Öffnungszeiten zum Teil unverzichtbar, um beispielsweise überhaupt eine Arbeit aufnehmen zu können. Die erweiterten Öffnungszeiten der Modellstandorte ermöglichen es Eltern, Arbeit in Schichtdiensten, am Wochenende, in Vollzeit auszuüben oder sich beruflich weiter zu qualifizieren. Eltern, die die erweiterten Öffnungszeiten für ihre Kinder nutzen, beschreiben, dass sie weniger Zeitdruck und Nöte haben, eine gute Betreuung ihrer Kinder zu organisieren und sicherzustellen. Sie gewinnen an beruflicher Flexibilität.

„Ich habe keine Lust mehr zu Hause zu bleiben. Also brauch ich einen Job und die einzigen Jobangebote, die ich gekriegt habe, haben Samstagsarbeit gefordert. [...] Ich war extrem glücklich, diesen Platz zu kriegen. Es war einfach das perfekte Match für das, was ich gebraucht habe, weil ich Samstag eine Betreuung brauchte.“ (Mutter)

Eltern erhalten zum Teil positives Feedback mit viel Verständnis über ihre sozialen Netzwerke. Jedoch berichten Eltern immer wieder auch von negativen Rückmeldungen zu ihrer Lebenssituation. Sie werden nicht verstanden und ihre (mögliche) Nutzung der erweiterten Zeiten negativ kommentiert:

„Entweder ich arbeite nicht und werde als Hartz IV-Empfänger abgestempelt oder ich arbeite und bin dann eine Rabenmutter.“ (Mutter)

Dies führt bei manchen Eltern zu einem schlechten Gewissen oder verstärkt dieses. Die Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege stehen vor der Herausforderung, die Anliegen der Eltern wahrzunehmen, anzuerkennen und gemeinsam nach einer für die jeweilige Familie passende Betreuungslösung zu suchen. Auch wenn diese gefunden ist und die erweiterten Öffnungszeiten genutzt werden, benötigen Eltern weiterhin Unterstützung und Bestärkung. Sie müssen Vertrauen in das Angebot und ihre Entscheidung aufbauen und erfahren, wie es ihren Kindern dabei geht (vgl. Kapitel 4). Pädagoginnen und Pädagogen stärken die Eltern durch Informationen und Beratungen. Durch das Kennenlernen, die gemeinsame Überlegung und Erprobung trauen sich die Eltern, die erweiterten Zeiten in Anspruch zu nehmen.

In einer Fallstudie wird berichtet, dass beispielsweise in einem Vortrag die Länge der Arbeitszeiten im historischen Kontext den Eltern zugänglich

gemacht wurde. Nach Einschätzung der Leitung gelingt es auf diese Weise, das Gewissen der Eltern damit zu beruhigen, dass beispielsweise Arbeitszeiten bis 16 Uhr (auch unter historischer Perspektive) die Ausnahme sind und es für Kinder besser sein kann, wenn ihre Eltern arbeiten und finanziell für sie sorgen können.

2.4 Familiären Alltagsstress mindern

„Jetzt stehen wir alle gemeinsam auf, gehen gemeinsam aus dem Haus. [...] Und das hat uns wirklich sehr viel Stress genommen, was ich vorher nicht vermutet hätte.“ (Mutter)

Eltern, die die erweiterten Zeiten nutzen, beschreiben vielfach eine starke Entlastung, wenn sie beim Bringen und Holen nicht pünktlich in der Kita sein müssen. Eltern brauchen beispielsweise auch kein schlechtes Gewissen haben oder in Stress geraten, wenn sie sich verspäten, da dies dank der Regelungen der Kita nicht zu Lasten der einzelnen Pädagogin oder des Pädagogen geht.

„Wenn ich im Stau stehe, ist es gut zu wissen, dass die Kita länger geöffnet hat. Das ist einfach weniger Stress.“ (Vater)

Kurzfristige, kleinere Änderungen und Verzögerungen im Alltag der Eltern gehören häufig zur Lebenswirklichkeit der Familien. Eine flexible Betreuung, die darauf reagieren kann, entlastet die Eltern und mindert den Organisationsstress.

„Wir haben eine wahnsinnige Flexibilität gewonnen. Für mich gehört das auch zur Qualität einer Kita. Ich bin überzeugt, dass das die Zukunft von Kita ist, dass sich die Betreuungszeiten mehr den Arbeitszeiten der Eltern anpassen.“ (Vater)

„Und auch, dass wir ihn später bringen können. [...] Das ist auch Luxus, dann den Vormittag mit den Kindern zu haben.“ (Vater)

So zeigt sich in den Fallstudien, dass Gleitzeiten für die Ankunft der Kinder die Familien entlasten. Die Kinder kommen zu unterschiedlichen Zeiten in der Einrichtung an und werden bei Ankunft in den Alltag eingebunden. Unabhängig von den Anwesenheitszeiten werden die gleichen Bildungsangebote bereitgestellt. Dabei haben die Einrichtungen verschiedene Modelle entwickelt, die den Kindern die Ankunft und Übergänge gut ermöglichen (vergleiche Kap. 4.2). Neben individuellen Begleitungen und Ritualen gibt es zum Beispiel auch Nachmittagsgruppen, in denen alle Kinder ankommen, die zu späteren Zeiten betreut werden. Durch flexible Regelungen können die Pädagoginnen und Pädagogen den Eltern und ihren Flexibilisierungsbedarfen entgegenkommen.

Die erweiterten Zeiten haben auch den Vorteil, dass die Kinder ihre Betreuung an einem Ort vorfinden und im Laufe eines Tages nicht mehrfach den Betreuungsort und die Betreuungspersonen wechseln müssen. Dies bedeutet für die Kinder weit weniger Stress, als wenn sie vor oder nach der Betreuung in der Kindertageseinrichtung oder Kindertagespflege noch zu einem Babysitter oder, wie im folgenden Zitat erkennbar, vor der Großpflegestelle noch zur Oma gebracht werden müssen:

„Frühschicht: mein Kind ist manchmal noch müde, wird aber von den Tagesmüttern liebevoll versorgt! Gäbe es das Angebot nicht, müsste ich es trotzdem wecken, dann allerdings erst zur Oma und später [zur Kindertagespflege]: Mehr Stress für das Kind.“ (Mutter)

Zur Unterstützung der Familien durch die Kindertagesbetreuung werden an manchen Modellstandorten auch die Geschwisterkinder, die unter Umständen andere Institutionen besuchen, selbstverständlich mitbetreut. So geht ein Schulkind nach dem Hort für eine Weile in die Kindertageseinrichtung seines Bruders, wo sie dann gemeinsam abgeholt werden. Die Akteurinnen und Akteure wissen, dass die Entlastung nur dann gewährleistet ist, wenn die flexible Nutzung für alle Kinder einer Familie möglich ist.

2.5 Angebot bekannt machen und in der Öffentlichkeit vertreten

„Um „KitaPlus“ bekannt zu machen, haben wir eigentlich nur das, was schon vorhanden war, genutzt und haben „KitaPlus“ in das bestehende gute System der Kooperation integriert. „Kita-Plus“ war wie ein neuer anderer Baustein, der sich gut integrieren ließ.“ *(Kooperationspartnerin)*

Die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner wählen unterschiedliche Wege, um das Angebot der bedarfsgerechten Öffnungszeiten bekannt zu machen. Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege nutzen ihre Homepages, schreiben Elternbriefe und bieten Elternabende zum Thema an. Auch machen sie auf das Angebot in Aufnahmegesprächen mit neuen Familien aufmerksam. Ebenso nehmen die Akteurinnen und Akteure Kontakt mit Unternehmen vor Ort auf und nutzen die bereits vorhandenen Netzwerke. Auch Zeitungen berichten an einigen Standorten immer

wieder über die Einführung der bedarfsgerechten Öffnungszeiten.

Eine Kita mit Übernachtbetreuung ist besonders aktiv in ihrer Öffentlichkeitsarbeit. Dabei adressiert sie sowohl die Fachöffentlichkeit der Kommune als auch eine breite Öffentlichkeit. Im Laufe der Programmlaufzeit stellen die Pädagoginnen und Pädagogen ihr pädagogisches Konzept für die erweiterten Öffnungszeiten in unterschiedlichen Gremien im Landkreis, in der Kommunalpolitik und auch in Fortbildungen und anderen Fachveranstaltungen vor. Dabei kommt es nach Ansicht der Pädagoginnen und Pädagogen vor allem darauf an zu beschreiben, was die Kinder in den erweiterten Zeiten erleben und was genau in den erweiterten Zeiten passiert. Dazu gehört auch, die Regelungen zur Aufenthaltsdauer der Kinder je nach Bundesland darzustellen und zu betonen, dass bei der Nutzung der erweiterten Zeiten das Kindeswohl im Vordergrund steht. An anderen Standorten geht es in der Öffentlichkeitsarbeit in erster Linie darum zu verdeutlichen, dass erweiterte Öffnungszeiten nicht mit längeren Betreuungszeiten gleichzusetzen sind, sondern vor allem flexible Zeiten gefordert sind. Diese Diskussion tragen die Akteurinnen und Akteure in zwei Standorten der Fallstudien auch in den politischen Diskurs hinein. Konkret unterstützen die verschiedenen Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner die Öffentlichkeitsarbeit für die Modellvorhaben, indem sie in ihren Netzwerken davon berichten, Eltern informieren und für andere interessierte Landkreise oder Unternehmen ihre Erfahrungen darstellen. Auch die Modelleinrichtungen werden angesprochen und beschreiben ihre Erfahrungen und die Entwicklungen in den erweiterten Zeiten.

2.6 Vertrauen in das bedarfsgerechte Angebot schaffen

„Was ich dann eben ganz toll fand, das waren die Berichte [...]. Am Nachmittag, wenn ich sie abgeholt habe [...] und die Rückmeldung bekommen habe: Das ist super gelaufen. Sie hat kurz gekuschelt, dann hat sie sich an den Tisch gesetzt. Das ist für mich ein ganz tolles Gefühl gewesen, nachvollziehen zu können: Was ist da früh gelaufen? Es wird eben alles offen kommuniziert.“ (Mutter)

Da die erweiterten Zeiten für die Eltern neu sind, stellen sie sich viele Fragen, sind unsicher oder haben Vorbehalte. Die Pädagoginnen und Pädagogen begegnen dem mit Transparenz. Sie dokumentieren die gemeinsame Zeit, berichten den Eltern vom Tag und erklären ihnen die Abläufe und Handlungen und ermöglichen ihnen Teilhabe (s. hierzu auch Kapitel 3.5). Die Fallstudien zeigen: Pädagoginnen und Pädagogen finden dabei vielfältige Wege. Sie laden Eltern zu Infoabenden und Hospitationen ein, bieten ihnen Fortbildungsangebote zu pädagogischen Themen an oder vermitteln diese. Auch gibt es regelmäßige (Aufnahme-)Gespräche mit Eltern, Flyer, Elternbriefe, Kita-Zeitungen bzw. Eltern-Kuriere oder im Bundesprogramm „KitaPlus“ etablierte Elternveranstaltungen am Wochenende. Pädagoginnen und Pädagogen bestärken und beraten Eltern und helfen ihnen so, Vorbehalte abzulegen. Neben der Kommunikation mit den Eltern regen die Pädagoginnen und Pädagogen in den Fallstudien auch die Kommunikation der Eltern untereinander an, indem sie zum Beispiel ein Elterncafé veranstalten. Dort sorgen sie für eine familiäre Atmosphäre und stehen den Kindern und Eltern offen und zugewandt zur Verfügung.

In den Fallstudien wird aufgezeigt, dass Kinder (auch) in den erweiterten Zeiten qualitativ hoch-

wertige und individuelle Bildungsangebote erleben (vgl. Kapitel 4). Dies wird auch für die Eltern auf vielfältige Weise sichtbar, am stärksten durch die Aussagen der Kinder oder durch eigene Beobachtungen in der Einrichtung.

„Die [Kinder] fragen schon, wann sie das nächste Mal wieder länger hier sind. Die genießen das auch. Vor allem der Kleine, der findet das toll, auch mit den Großen den Spätdienst zu machen.“ (Vater)

„Ich bewundere immer alle Kräfte, die dann immer noch die Nerven haben, immer fröhlich und gut gelaunt zu sein. Man kommt ja auch immer überraschend um die Ecke, es kann ja auch keiner was spielen, man bekommt immer den echten Moment mit und es war immer gute Stimmung.“ (Mutter)

Wie die Fallstudien belegen, ist den Eltern auch die gute Verpflegung der Kinder in der Kindertageseinrichtung oder Kindertagespflege sehr wichtig. Eine Mutter berichtet zum Beispiel, entlastet zu sein, da sie sich „nicht den Kopf darüber zerbrechen muss“ wie sie eine gesunde Ernährung für ihren Sohn gewährleistet, sondern „weiß, dass er gut versorgt ist“ (Mutter). Auch andere Eltern äußern, dass die Einrichtung durch das vielfältige Verpflegungsangebot die ausgewogene Ernährung der Kinder erleichtert. Sie berichten, wie ihnen diese Mahlzeiten in der Kindertagesbetreuung den zeitlichen Druck zum Beispiel bei der Abendgestaltung mindert. Sie brauchen sich dann nicht so zu beeilen und zu Hause schnell etwas zubereiten. So können sie entspannter einen gemeinsamen Abend verbringen. Der Einbezug der Eltern und die gegenseitige Transparenz ermöglichen eine optimale Versorgungsplanung. An den Modellstandorten werden die Essenssituationen dabei immer so gestaltet, dass die Kinder in Ruhe und gemeinsam mit anderen Kindern, den Pädagoginnen und Pädagogen oder auch den Eltern essen können.

2.7 Kontakt- und Beratungsangebote für Eltern schaffen

„Es kommt vor allem drauf an, dass wir mit den Eltern in gutem Kontakt sind.“ (Kitaleitung)

Durch die gemeinsamen Absprachen und Planungen der Betreuungszeit kennen die Pädagoginnen und Pädagogen die Lebenssituation der Familien meist gut. So können sie gemeinsam individuelle Betreuungslösungen erarbeiten und einen regelmäßigen Austausch etablieren. Niedrigschwellige Kontaktmöglichkeiten, zum Beispiel via Smartphone empfinden die Eltern als hilfreich, um beispielsweise bei der Übernachtbetreuung nochmal zurückzumelden, dass das Kind gut schläft. Durch den vertrauensvollen und professionellen Kontakt zu den Pädagoginnen und Pädagogen werden Eltern häufig auf weitere, beratende Angebote aufmerksam und nutzen diese.

„Die Elternberatung ist sehr gut. Ich erfahre schnell, wenn es bei meinem Kind Auffälligkeiten gibt, positive wie negative.“ (Vater)

Die Fallstudien zeigen, dass Angebote zur Beratung von den Familien stark in Anspruch genommen und nachgefragt werden. In einigen Einrichtungen haben die Pädagoginnen und Pädagogen deshalb Aus- und Weiterbildungen für die Beratung von Familien absolviert. Zum Teil wurden (zusätzlich) Sprechzeiten für eine offene Beratung geschaffen. In anderen Einrichtungen wurden Gelegenheiten für das gemeinsame Verweilen und den Austausch in der Einrichtung eröffnet: Kaffee und Tee für die Eltern, gemeinsame Beobachtungs- oder Spielzeiten oder Beratungsangebote zu anderen Zeiten, zum Beispiel am Abend und am Wochenende.

„Man bekommt immer Antworten, das ist sehr hilfreich.“ (Mutter)

Neben der Unterstützung der Eltern nutzen die Pädagoginnen und Pädagogen die vertrauensvolle Beziehung zu den Eltern, um mit ihnen das Wohl der Kinder gemeinsam im Blick zu behalten. Pädagoginnen und Pädagogen beschreiben in den Fallstudien, wie sie aktiv auf die Eltern zugehen, um sie zu stärken und gemeinsam zu überlegen, welches Betreuungsangebot für das jeweilige Kind angemessen ist.

„Bei Kitas ohne Schließzeiten ist es gegeben, dass die Kinder auch ab und zu raus sind. Hier habe ich das Gefühl, dass es für Eltern nicht unbedingt selbstverständlich ist, dass Kinder auch mal Urlaub machen. Da muss man dann auch daran erinnern. Auch was Nächte und Wochenenden angeht. Und da muss man dann schon sensibel sein, indem man sie darauf hinweist: Hör mal, dein Kind hatte ein Wochenende Arbeit sozusagen, es braucht auch einen Ausgleich, genau wie du.“ (Pädagogin)

In den Fallstudien wird deutlich, dass die erweiterten Zeiten das Potenzial bieten, den Alltag der Pädagogen und Pädagoginnen in Kindertageseinrichtungen oder Kindertagespflege zu entzerren. So wurde es möglich, Entwicklungsgespräche oder Eingewöhnungen und Beratungen an manchen Standorten auch an Samstagen oder zu späteren Tageszeiten anzubieten. Durch die Möglichkeit, flexiblere Termine anbieten zu können, sind Eltern zum Teil erstmals in der Lage, an diesen Angeboten gemeinsam teilzunehmen.

„Wir dachten immer: Die Väter wollen sowieso nicht. Jetzt stellen wir fest: Die wollen, sie hatten nur nicht die Möglichkeit.“ (Pädagogin)

3

Bedarfsgerechte Öffnungszeiten organisieren

Die Fallstudien zeigen, dass auf dem Weg zu erweiterten Öffnungszeiten die Organisation ein zentraler Baustein ist. Denn je nach Erweiterungsdauer müssen Dienstpläne völlig neu entwickelt werden, Abstimmungsprozesse mit Eltern oder Unternehmen zu möglichen Betreuungszeiten sind teilweise notwendig.

Insbesondere bei der Einführung der erweiterten Öffnungszeiten ist es wichtig, die Mitarbeitenden mit einzubeziehen. Die Pädagoginnen und Pädagogen tragen das Konzept mit, wenn auch ihre Lebensbedingungen berücksichtigt werden und sie mitentscheiden können, zu welchen Schichten sie arbeiten. An vielen Modellstandorten berichten die Pädagoginnen und Pädagogen von anfänglichen Vorbehalten oder Sorgen zum Beispiel darüber, wie häufig Spät-, Früh- oder Nachtdienste zu leisten sind. Diese konnten sich in der Umsetzung überwiegend auflösen. Gleichzeitig kommen die anderen Öffnungszeiten einigen Pädagoginnen und Pädagogen entgegen, zum Beispiel wenn sie studieren.

Die Pädagoginnen und Pädagogen knüpfen bei der Einführung und Umsetzung an Erfahrungen aus bereits durchlaufenen Veränderungsprozessen an. Ebenso liegt ein Augenmerk darauf, neue Mitarbeitende in der Entwicklung miteinzubinden. Dabei gilt es, die bestehende pädagogische Konzeption als Grundlage zu nehmen und entsprechend auf die erweiterten Öffnungszeiten zu beziehen. Dies gelingt, wenn alle Beteiligten die erweiterten Zeiten im Dialog entwickeln und die

Sicht der Kinder, Eltern und Pädagoginnen und Pädagogen einbezogen werden.

Erweiterte Öffnungszeiten in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege gelingen, wenn die Verantwortlichen

- die Work-Life-Balance von Pädagoginnen und Pädagogen im Blick behalten,
- Dienstpläne partizipativ erstellen,
- neue Pädagoginnen und Pädagogen einbinden,
- an Erfahrungen anknüpfen,
- Übergabe durch Dokumentation unterstützen,
- das pädagogische Konzept im Dialog weiterentwickeln,
- bedarfsgerechte Öffnungszeiten auf die pädagogische Konzeption beziehen.

3.1 Work-Life-Balance von Pädagoginnen und Pädagogen im Blick behalten

„Ich bin eher eine Langschläferin, und gehe da eher entspannt ran. Durch das Rotieren in der Gruppe, und der spätere Beginn einiger Kollegen in der Gruppe müssen wir uns neu sortieren und der Tagesablauf ändert sich dadurch. Aber das ist jetzt so eine Findungsphase, wo wir schauen müssen, wie wir das organisieren könnten.“
(Pädagogin)

3 Bedarfsgerechte Öffnungszeiten organisieren

Die Perspektiven von Pädagoginnen und Pädagogen auf das Bundesprogramm „KitaPlus“ sind sehr vielschichtig und verändern sich im Verlauf des Bundesprogramms. In Fokusgruppen und situativen Gesprächen berichten Pädagoginnen und Pädagogen von positiven Veränderungen, die sich im Programmverlauf für sie ergeben haben:

- Eine befragte Pädagogin hebt hervor, dass sie aufgrund von „KitaPlus“ nun gemeinsam mit ihrem schulpflichtigen Kind in den Tag starten kann,
- eine andere Pädagogin genießt die freien Nachmittage mit ihrem Kind,
- für eine kinderlose Pädagogin passt insbesondere die Arbeit am Abend gut zu ihrer derzeitigen Lebenssituation
- und eine Pädagogin, die studiert, nutzt die freien Morgenstunden zur Teilnahme an Seminaren und Vorlesungen.

Ebenso erkennen Pädagoginnen und Pädagogen die neuen Optionen als positiv, weil sie zum Beispiel durch einen erhöhten Stellenumfang oder Wochenend- und Nachtzuschläge das eigene Einkommen erhöhen. Auch die Möglichkeiten, den Nachmittag für private Termine, Sport und Freizeit zu nutzen oder den arbeitsfreien frühen Morgen bzw. Vormittag für Arzttermine und Behördengänge wahrzunehmen, werden in den Fallstudien als Gewinn gesehen.

Diese persönlichen Vorteile waren indes den Pädagoginnen und Pädagogen im Vorfeld bzw. zu Beginn des Bundesprogramms „KitaPlus“ nicht immer offensichtlich. Beispielsweise wurde zuvor die Frage geäußert, wie Familienleben und Freizeitgestaltung unter den neuen Arbeitsbedingungen gut zu organisieren seien.

In den Fallstudien wird deutlich, dass es gelingen kann, der Skepsis von Pädagoginnen und Pädagogen mit Blick auf das eigene Privatleben zu begegnen und ihre Akzeptanz für bedarfsgerechte Öffnungszeiten in der Kindertagesbetreuung zu erhöhen. Möglich wird dies insbesondere dann, wenn bei der Implementierung erweiterter

Öffnungszeiten dezidiert auf die Lebenslagen der Pädagoginnen und Pädagogen eingegangen wird. In zahlreichen Kindertageseinrichtungen gelingt die Abdeckung der Dienste erweiterter Zeiten am Morgen, am Abend, am Wochenende oder der Nacht über Freiwillige des Kernteams. Dafür wurde zuvor innerhalb der Teams besprochen, für wen eine Tätigkeit während der neuen „Kita-Plus“-Zeiten mit der derzeitigen Lebenssituation zu vereinbaren ist. In einem Fall beteiligt sich beispielsweise eine Pädagogin an der Erweiterung am Tag, jedoch übernimmt sie keine Nachtdienste, da sie sich während der Nacht um ihren kranken Vater kümmern muss. An anderen Modellstandorten wird darauf geachtet, dass Pädagoginnen und Pädagogen, die selbst Kinder haben, zu für sie passenden Zeiten arbeiten. Als weitere Variante werden Pädagoginnen und Pädagogen, denen es schwerfällt, sehr früh auszusteigen, bevorzugt für den Spätdienst eingeteilt. Leitungskräfte in den Kindertageseinrichtungen der Fallstudien moderieren diesen Aushandlungsprozess und haben sensibel die Bedingungen der Mitarbeitenden im Blick.

Wird den Teammitgliedern die Möglichkeit geboten, ihre Anliegen oder Sorgen offen zu äußern, beispielsweise durch Formen kollegialen Austauschs wie Supervision, Coaching oder Teamsitzungen (s. Kapitel 3.6), fördert dies die Akzeptanz erweiterter Zeiten unter den Pädagoginnen und Pädagogen. Zusätzlich sollten die Anliegen auch bei der Dienstplangestaltung berücksichtigt werden (s. Kapitel 3.2).

In der Kindertagespflege legen die Kindertagespflegepersonen die Betreuungszeiten in enger Abstimmung mit den Eltern fest. In den Fallstudien zeigt sich, dass die Kindertagespflegepersonen die Arbeit in den erweiterten Zeiten schätzen. Gründe hierfür sind unter anderem ein finanzieller Bonus für die Arbeit in den neuen Zeiten und die Möglichkeit, private Termine in die Morgen- bzw. Abendstunden zu legen. Im Sinne der Selbstfürsorge müssen sie ihre eigene Work-Life-Balance gut im Blick behalten und im Zusammenspiel mit den Familien und deren Arbeitgebern sensibel austarieren. Das folgende Beispiel eines Modellstandortes verdeutlicht, wie Kindertagespflegepersonen Grenzen setzen müssen, um sich selbst, aber auch Eltern zu schützen.

BEISPIEL

Eine im Einzelhandel arbeitende Mutter wird seit der Inanspruchnahme des Übernachtungsangebots regelmäßig kurzfristig als Wochenendvertretung für krankgeschriebene Mitarbeitende aus anderen Filialen in der Region eingeteilt. Diese Praxis ist für die Mutter belastend und hat bedeutende Konsequenzen für die Kindertagespflegeperson: Sie fühlt sich der Mutter verpflichtet und übernimmt ebenso kurzfristig die Betreuung. Allerdings wird dadurch die Work-Live-Balance der Kindertagespflegeperson stark strapaziert. Als Reaktion hierauf grenzt die Kindertagespflege ihr Betreuungsangebot ein, indem beispielsweise die Anzahl an Wochenenden im Monat für eine Übernacht- und Tagesbetreuung festgelegt wird. Die Mutter signalisiert ihrem Arbeitgeber gegenüber nun, dass sie durch das (nunmehr eingeschränkte) Angebot nicht frei verfügbar ist. Als positives Ergebnis zeigt sich, dass die Mutter nun nicht mehr übermäßig als Vertretung eingeteilt wird. Für die Kindertagespflegeperson ergibt sich hierdurch die Möglichkeit einer größeren Planbarkeit bzw. Regelmäßigkeit in der pädagogischen Praxis und der Vereinbarkeit mit dem eigenen Familienleben.

3.2 Dienstpläne partizipativ erstellen

„Für mich ist hier das wichtige Schlüsselwort: Dienstplan. Denn jede Kollegin hat hier einen anderen Stundenumfang und es ist die Aufgabe unserer Leitung, das zu durchdenken und sinnvolle Dienstzeiten festzulegen.“ (Pädagogin)

Die Gestaltung der Dienstpläne stellt eine besonders komplexe Herausforderung für Kindertageseinrichtungen dar. Vor allem, weil es im Praxisbetrieb mit der Implementierung von „KitaPlus“ oft zur Einführung eines (Mehr-)Schichtsystems und teilweise zu Wochenend- sowie Nacharbeit kommt.

In den Fallstudien verweisen die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner darauf, dass die Erweiterung der Öffnungszeiten insbesondere dann erfolgreich realisiert werden kann, wenn das Wohl und die Zufriedenheit der angestellten Pädagoginnen und Pädagogen bei der Dienstplangestaltung im Blick behalten wird. Entsprechend wird darauf verwiesen, dass bei der Gestaltung des Dienstplans auf Ressourcen, Vorlieben und Bedürfnisse im Team zu achten ist. Die bisherigen Erfahrungen aus den Modellstandorten zeigen, dass dies durchaus gelingen kann.

BEISPIEL

An einigen Modellstandorten haben Pädagoginnen und Pädagogen sehr schnell bemerkt, dass es die Kinder ihrer Einrichtung besser finden, wenn die morgendliche bzw. abendliche „KitaPlus“-Betreuung nicht, wie teilweise in der „KitaPlus“-Anfangszeit geplant, täglich wechselt. Die Pädagoginnen und Pädagogen beobachteten, dass die Kinder einen Wunsch nach Betreuungskontinuität in der Erweiterung haben. Diese Beobachtung hatte zur Konsequenz, dass sich die Dienstplangestaltung änderte und Pädagoginnen und Pädagogen nun über einen längeren Zeitraum in der „KitaPlus“-Erweiterung, beispielsweise für eine gesamte Woche arbeiten. Exemplarisch wird hier deutlich, dass Pädagoginnen und Pädagogen bei der Realisierung von „KitaPlus“ darauf achten, wie es den Kindern geht. Davon abhängig gestalten sie Abläufe und Strukturen neu.

Beispiele anderer Modellstandorte zeigen aber auch, dass Kinder diese Form personeller Kontinuität nicht unbedingt benötigen, da sie die in der Einrichtung tätigen Pädagoginnen und Pädagogen aufgrund eines offenen Arbeitsprinzips gut kennen und mit dem Wechsel zufrieden sind.

Aus der Perspektive der Eltern ist besonders bedeutsam, dass die Kindertageseinrichtungen oder Kindertagespflegepersonen flexibel sind und

3 Bedarfsgerechte Öffnungszeiten organisieren

auch kurzfristige Änderungen der Nutzungsdauer ermöglichen.

„Ich hatte es auch schon das ein oder andere Mal, dass sich meine Schicht geändert hat von Freitag zu Montag und ich dann herkommen musste und gesagt habe, dass ich für Montagnacht eine Betreuung brauche. Das ging schnell, zwei Stunden später war es erledigt. (...) Ich fand das richtig klasse.“ (Mutter)

„Ich habe von denen auch schon oft gehört: Sagen Sie nur Bescheid! Und auch wenn sich kurzfristig was ändert, dann kriegen wir das auch hin. Also die sind sehr flexibel.“ (Mutter)

Notwendig wird eine flexible Nutzung erweiterter Betreuungszeiten für Eltern beispielsweise dann, wenn sie wegen Krankheitsausfällen in ihrem Betrieb einspringen müssen oder ungeplant Mehrarbeit auf sie zukommt. In der Modellpraxis wird deutlich, dass aufgrund des oftmals nicht planbaren Bedarfs und entsprechend spontaner Nutzung der Eltern die Dienstpläne häufig auch kurzfristig geändert werden müssen. An den Modellstandorten zeigt sich, dass die Einrichtungen auf den elterlichen Wunsch nach Flexibilität angemessen reagieren. Etwa indem sie unter anderem frühzeitig einteilen, wer in welcher Woche für den Früh- bzw. Spätdienst zuständig ist, oder Bereitschaftsdienste für die Wochenend- bzw. Nachtbetreuung festlegen. Das bedeutet, ein Teil des Teams steht in den entsprechenden Zeiten für den Betreuungsdienst bereit und muss in den anderen Zeiten nicht damit rechnen, Dienst zu haben.

Auf Seiten der Pädagoginnen und Pädagogen besteht das Bedürfnis nach Planungssicherheit ihrer Arbeitszeiten. Entsprechend besteht der Wunsch, dass der Dienstplan auch unter Bedingungen bedarfsgerechter Öffnungszeiten langfristig erstellt wird. Möglich wird das, indem Leitung und Team verbindlich vorausplanen. Einige Einrichtungen teilen etwa die Zeiten der Bereitschaftsdienste für ein ganzes Kalenderjahr vorab ein. Langfristige Planungen haben den Vorteil, die Akzeptanz erweiterter Zeiten im Team zu fördern.

„Wir sind ja sehr viele und jeder ist alle zehn Wochen mit dem Spät- oder Frühdienst dran.“

Als wir das ausgerechnet hatten, dann hörte es sich auch gar nicht mehr so schlimm an.“ (Pädagogin)

An vielen Modellstandorten herrscht das Rotationsprinzip in der Erweiterung an Werktagen. Dabei übernehmen Pädagoginnen und Pädagogen im wöchentlichen Wechsel beispielsweise den Früh- bzw. den Spätdienst. Je nach Gesetzeslage in den Bundesländern erfolgt die Betreuung in den erweiterten Zeiten durch eine pädagogische Fachkraft, andernorts mindestens durch zwei Pädagoginnen und Pädagogen. An letzteren Modellstandorten ist meist eine Person zuständig für die unmittelbare pädagogische Arbeit. Die andere Person ist für Notfälle anwesend und nutzt die Zeit für mittelbare pädagogische Arbeit. An einem Modellstandort wird die zweite Fachkraft immer dann in der unmittelbaren pädagogischen Arbeit aktiv, wenn ein Kind mit Behinderung für die erweiterten Zeiten angemeldet wird. Wochenend- und Übernachtbetreuungen werden durch Bereitschaftsdienste sichergestellt und erfolgen, wenn Kinder von ihren Eltern angemeldet werden.

Beim Thema „krankheitsbedingte Ausfälle“ betonen die in den Fallstudien befragten Personen eine hohe Kooperationsbereitschaft im Team als wichtigen Aspekt, um möglichst schnell zu beidseitig akzeptablen Lösungen zu kommen. Eben solches kooperativ-kollegiale Verhalten macht die Umsetzung erweiterter Zeiten in der Praxis häufig erst möglich. Ergänzend wird an manchen Modellstandorten für die erweiterten Zeiten jeweils eine Vertretungskraft eingeteilt, die für etwaige Ausfälle bereitsteht und telefonisch erreichbar ist.

3.3 Neue Pädagoginnen und Pädagogen einbinden

„Es ist freiwillig, in den neuen Zeiten zu arbeiten und die, die darin arbeiten, finden es gut.“ (Pädagogin)

An einigen Modellstandorten wurden neue pädagogische Fachkräfte eingestellt, die hauptsächlich die erweiterten Zeiten abdecken sollten.

Diese neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sich für die Arbeit in den erweiterten Zeiten entschieden, meist aus persönlichen Gründen wie Studium oder familiäre Bedingungen. Um einen engen Zusammenhang in der pädagogischen Arbeit mit den anderen Pädagoginnen und Pädagogen zu erreichen, arbeiten die „Neuen“ zu allen Tageszeiten mit und lernen dadurch das pädagogische Konzept, die Kolleginnen und Kollegen, die Kinder und Familien kennen.

An manchen Standorten gelingt „KitaPlus“ in Kindertageseinrichtungen durch die Kooperation mit Kindertagespflegepersonen, die ihre Tätigkeit in den Räumlichkeiten der Kita ausüben. Ob explizit für die erweiterten Zeiten eingestellte Pädagoginnen und Pädagogen oder Kindertagespflegepersonen: sie in die bestehenden Teamstrukturen einzubinden, um einen guten Informationsfluss zu gewährleisten, bringt Herausforderungen mit sich. Möglich wird das, indem Dienstpläne bzw. Arbeitszeiten (vorübergehend) so gestaltet werden, dass die neuen Pädagoginnen und Pädagogen ausreichend Gelegenheit erhalten, die Kinder der Einrichtung kennenzulernen, oder bei pädagogischen Fragen Austauschmöglichkeiten mit festen Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern der Kita bestehen.

BEISPIEL

An einem Modellstandort wurde für das Bundesprogramm „KitaPlus“ eine Kooperation zwischen einer Kindertageseinrichtung und Kindertagespflegepersonen etabliert. Die Kindertagespflegepersonen wurden schrittweise an das Arbeitsfeld erweiterter Öffnungszeiten der Einrichtung herangeführt, indem sie im Vorfeld im regulären Gruppendienst hospitierten. Dabei machten sich die Kindertagespflegepersonen mit den Abläufen während des Tages, mit den Kindern und Pädagoginnen und Pädagogen der Kita vertraut. Ebenfalls nahmen die Kindertagespflegepersonen an den regulären Teamsitzungen der Einrichtung teil. Insgesamt hat dieses Vorgehen dazu beigetragen, dass die Übergänge im Tagesverlauf hin zur „KitaPlus“-Zeit – abgedeckt durch die Kindertagespflegepersonen in der Einrichtung – von den Beteiligten als gelungen erlebt wurde.

3.4 An Erfahrungen anknüpfen

„Schon vor der Erweiterung gab es bei uns einen Spätdienst. Jetzt gibt es eben noch den Spät-Spät-dienst. Dadurch sind die Übergänge fließend.“
(Pädagogin)

Die Fallstudien dokumentieren aus Gesprächen mit Pädagoginnen und Pädagogen, dass die Implementierung von „KitaPlus“ dann besonders gut gelingt, wenn Pädagoginnen und Pädagogen Parallelen zu bereits gemeisterten strukturellen Veränderungen einer Einrichtung erkennen und diese für die aktuelle Situation zu nutzen wissen. So berichten die Befragten eines Modellstandorts, dass sie den Übergang zu den erweiterten „KitaPlus“-Zeiten als fließend und reibungslos wahrnehmen. Sie zehren, so beschreiben sie, von den als ähnlich identifizierten Erfahrungen, die sie vor einiger Zeit mit der Einführung eines Spätdienstes in der Einrichtung sammelten. Ähnliches lässt sich für Befragte einer anderen Einrichtung feststellen, die schon vor „KitaPlus“ Eltern eine flexible Wochenendbetreuung angeboten hatten. Das dabei gesammelte Erfahrungswissen nutzen die Befragten nun, um bewährte Abläufe und Strukturen der Wochenendbetreuung auf die neuen „KitaPlus“-Zeiten zu übertragen. Letztlich wird aufgrund dieser Erfahrungen insbesondere die Kommunikation an den Übergängen zur „KitaPlus“-Zeit von den Befragten als „routiniert“ beschrieben.

Die beiden Beispiele zeigen, wie Pädagoginnen und Pädagogen ihre Erfahrungen aus bisherigen institutionellen Veränderungsprozessen konstruktiv nutzen, um die wesensverwandten Strukturveränderungen durch „KitaPlus“ in ihrer Einrichtung gelingen zu lassen.

3.5 Übergabe durch Dokumentationsmethoden unterstützen

„Die Eltern merken das auch, dass unabhängig von ihrer Schicht alle gut informiert sind, darüber was passiert ist.“ (Pädagogin)

An den untersuchten Modellstandorten zeigt sich, dass für eine gelingende „KitaPlus“-Realisierung ein transparenter Informationsfluss zwischen den Pädagoginnen und Pädagogen und den Eltern zentral ist (vgl. Kapitel 2.6/2.7). Hierzu entwickeln und erproben die Pädagoginnen und Pädagogen verschiedene Methoden. Die während des Bundesprogramms etablierten Formen schriftlicher Dokumentation stärken den Austausch im Team und schaffen für Eltern Transparenz. In sogenannten Info- und Spätbetreuungsbüchern werden kindbezogene relevante Ereignisse eines Tages (vom Kind mitgebrachte Gegenstände, Urlaubsmeldungen von Eltern, krankheitsbedingte Abmeldung eines Kindes von der Betreuung, Unfälle des Kindes etc.) für die Pädagoginnen und Pädagogen unterschiedlicher Schichten festgehalten. Die in den „KitaPlus“-Zeiten arbeitenden Pädagoginnen und Pädagogen sind angehalten, diese Informationen zu lesen. Dies müssen sie teils mit ihrer Unterschrift bestätigen.

BEISPIEL

Eine gelungene Form des schriftlichen Austauschs zwischen den Pädagoginnen und Pädagogen wurde im Bundesprogramm „KitaPlus“ von einem Kita-Team entwickelt: die sogenannte Smiley-Methode. Die Pädagoginnen und Pädagogen nehmen sich jeden Tag für jedes Kind beginnend mit der Frühschicht ein kreisrundes, handflächengroßes Papier und malen auf eine Seite einen lachenden Smiley. Auf der Rückseite des Papier-Smileys dokumentieren die Pädagoginnen und Pädagogen besondere Erlebnisse und Entwicklungen des Kindes im Verlaufe eines Kita-Tages. Der Papier-Smiley wird von den Pädagoginnen und Pädagogen unterschiedlicher Schichten weitergegeben und erhält

immer weitere Ergänzungen. Damit können nicht nur Informationen zwischen den Pädagoginnen und Pädagogen unterschiedlicher Schichten ausgetauscht werden, sondern Eltern werden gleichzeitig transparent über die Situation ihres Kindes in der Einrichtung informiert: Die Pädagoginnen und Pädagogen bekommen dadurch eine gute Übersicht zum Tag der jeweiligen Kinder in schriftlicher Form. Am Ende des Tages wird der beschriebene Smiley an die Eltern des Kindes weitergegeben, die ihn mit nach Hause nehmen. Dadurch ergibt sich für Eltern und Kinder im Laufe der Kita-Zeit eine Art Erlebnis- und Entwicklungsdokumentation.

Um den Überblick zu den Anwesenheitszeiten einzelner Kinder in der Erweiterung zu behalten und über die geplante Anwesenheit von Kindern informiert zu sein, wird an einigen Modellstandorten mit Anwesenheitslisten oder Zeitenheften gearbeitet. In diesen wird festgehalten, wann ein Kind gebracht und abgeholt wird und es wird dokumentiert, ob es für die „KitaPlus“-Betreuung am Morgen, am Abend, am Wochenende oder in der Nacht angemeldet ist. So kennen die Pädagoginnen und Pädagogen die Anwesenheitszeiten der Kinder sehr genau. Bei Bedarf können sie die Eltern darauf ansprechen, etwa wenn die Kinder außerhalb der gebuchten Zeiten gebracht bzw. abgeholt werden oder die bundeslandspezifische maximale Betreuungsdauer überschritten wurde bzw. bald überschritten wird. In der Folge können sie gemeinsam mit den Eltern überlegen, wie ein entsprechender Freizeitausgleich für die Kinder, das heißt eine geplante Abwesenheit des Kindes von der Kita, möglich wird.

Um eine Vielfalt der Aktivitäten während der „KitaPlus“-Zeit sicherzustellen und eine enge Verzahnung mit jenen in den anderen Zeiten zu ermöglichen, dokumentieren die Pädagoginnen und Pädagogen an einem Modellstandort jede Aktivität in der Erweiterung. So gelingt mit Blick auf die pädagogische Praxis eine gute Abstimmung zwischen den Pädagoginnen und Pädagogen. Für die Eltern wird zudem das pädagogische „KitaPlus“-Portfolio in der Erweiterung transparent.

Modelleinrichtungen mit einer Übernachtbetreuung verfolgen dezidiert das Ziel, die Übernachtung der Kinder in der Kindertageseinrichtung so nah wie möglich an der Lebenswirklichkeit des Kindes zu Hause bei seiner Familie zu gestalten. Wie das in der pädagogischen Praxis umgesetzt werden kann, zeigt im folgenden Beispiel das Vorgehen einer Kita.

BEISPIEL

Um die Übernachtung möglichst familiennah zu gestalten, hat die Kindertageseinrichtung in ihrem Anmeldeverfahren einen Fragebogen für Eltern entwickelt. In diesem Dokument werden Eltern aufgefordert, Übernachtungs- und Schlafgewohnheiten bzw. -wünsche ihrer Kinder detailliert einzutragen, beispielsweise: Schläft das Kind lieber in einem Pyjama oder in Unterwäsche? Benötigt das Kind zum Einschlafen ein Kuscheltier, ein Tuch oder einen Nuckel? Welche Rituale sind dem Kind wichtig? Diese Informationen werden regelmäßig aktualisiert, indem die Eltern beispielsweise im Vorfeld einer Übernachtung gefragt werden, was das Kind aktuell für einen guten Schlaf benötigt und wie es sich zu Hause am späten Abend, während der Nacht oder am frühen Morgen verhält. Gesammelt finden sich diese Informationen in einem sogenannten Nachtdienst-Ordner unter dem Reiter des jeweiligen Kindes. Zudem wird der Verlauf einer jeden Übernachtung in einem Nachtprotokoll im gleichen Ordner durch die Pädagoginnen und Pädagogen dokumentiert. Auf die hier festgehaltenen Informationen zum Schlafverhalten eines Kindes (beispielsweise ob es während der Nacht unruhig oder wach war, wie es wieder in einen ruhigen Schlaf gefunden hat) können die Pädagoginnen und Pädagogen in der Folge zurückgreifen. Die Nachtprotokolle dienen außerdem dazu, transparent und aussagefähig gegenüber den Eltern zu sein.

An einem anderen Modellstandort wurde für die Übernachtbetreuung ein Notfallplan mit Telefonkette entwickelt, in dem deutlich wird, wann wer bei nächtlichen Notfällen zu informieren ist.

Neben den bereits beschriebenen schriftlichen Dokumentationsmethoden steht ebenso der direkte verbale Austausch zwischen Pädagoginnen und Pädagogen unterschiedlicher Schichten. Um diesen zu ermöglichen, haben sich einige Modellstandorte für zeitlich überlappende Arbeitszeiten bzw. Schichten entschieden. Eine zeitliche Überschneidung von etwa 30 Minuten genügt einigen der an der Fallstudie beteiligten Kindertageseinrichtungen. Innerhalb dieser Zeit ist es den Pädagoginnen und Pädagogen möglich, sich in Übergabegesprächen zu relevanten Informationen (beispielsweise Erlebnisse und Befindlichkeiten der Kinder) auszutauschen und dies im weiteren Verlauf des Kitatages zu berücksichtigen.

3.6 Das pädagogische Konzept im Dialog weiterentwickeln

„Wir verstehen uns hier alle, weil wir alle die gleiche Einstellung haben. Wir wollen das hier gemeinsam gut gestalten.“ (Pädagogin)

Die Fallstudien lassen darauf schließen, dass ein dialogischer Austausch von Pädagoginnen und Pädagogen sowie Leitungskräften zu familiengerechter Öffnungszeit im Vorfeld der Implementierung und prozessbegleitend dazu beiträgt, „KitaPlus“ gelingen zu lassen. Im Dialog wird ein Verständnis dafür geschaffen, wie bedarfsgerechte Öffnungszeiten in der jeweiligen Kindertageseinrichtung oder Kindertagespflege umgesetzt werden können.

An einigen Modellstandorten gelingt die Realisierung des Bundesprogramms besonders gut, da Leitungskräfte die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter frühzeitig in ihre Überlegungen und Planungen zur Implementierung familiengerechter Öffnungszeiten einbinden. An einem Modellstandort setzte die Auseinandersetzung um familiengerechte Öffnungszeiten im Team beispielsweise schon im Jahr 2015 ein. Dabei ging es den Pädagoginnen und Pädagogen und der Leitungskraft in ihrem Austausch unter anderem darum, Konsequenzen erweiterter Öffnungszeiten auf die

3 Bedarfsgerechte Öffnungszeiten organisieren

Berufspraxis und das Familienleben zu erörtern. Befragte eines anderen Modellstandortes haben sich ebenfalls vor der Implementierung von „KitaPlus“ intensiv mit erweiterten Öffnungszeiten auseinandergesetzt und dabei insbesondere das Thema „kindliches Wohlbefinden in der Erweiterung“ in den Blick genommen. Dies führte zu einem gemeinsamen Beschluss über die maximale Aufenthaltsdauer der Kinder in der Einrichtung. Einer befragten Leitungskraft ist es besonders wichtig, am gemeinsamen Entwicklungsprozess auch die Teilzeitkräfte der Einrichtung mit ihren Ideen und Überlegungen partizipieren zu lassen. Nur so könne das „KitaPlus“-Konzept tragfähig weiterentwickelt und gemeinsam an Lösungen gearbeitet werden. Eine andere Leitung berichtet davon, durch Informationsrunden mit dem Team ein gemeinsames Verständnis zum Bundesprogramm „KitaPlus“ entwickelt zu haben.

Die Pädagoginnen und Pädagogen in den Fallstudien beschreiben Veränderungsprozesse ihrer pädagogischen Arbeit im Lauf des Bundesprogramms. Sie berichten, dass sich mit „KitaPlus“ der Austausch im Team intensiviert und dadurch das Wissen der Teammitglieder über die Kinder und Eltern sowie deren Lebensumstände vergrößert hat. Sie begrüßen es, aufgrund des Einsatzes zu unterschiedlichen Zeiten in Kontakt mit Kindern verschiedener Altersstufen, d. h. Krippen-, Elementar-, Hort- und Schulkinder zu kommen. Sie beschreiben, dass sich die Arbeit in der Erweiterung bei freien zeitlichen Kapazitäten gut mit anderen Tätigkeiten wie der Vor- und Nachbereitung pädagogischer Abläufe kombinieren lässt. Pädagoginnen und Pädagogen sagen, sie können sich aufgrund teils neu gestalteter Arbeitsabläufe in den erweiterten Zeiten besser mit ihren Stärken und Interessen im Team einbringen. Sie heben hervor, dass die Atmosphäre unter anderem aufgrund der vergleichsweise geringen Kinder- und Elternanzahl in den erweiterten Zeiten als ruhiger, „entspannter“ erlebt wird. Dadurch entsteht für sie die Möglichkeit, andere Aktivitäten zu realisieren, zum Beispiel mit Kindern zu musizieren. Auch die alltagsintegrierte sprachliche Bildung gelingt in den erweiterten Zeiten gut, weil mit einzelnen Kindern lange Gespräche geführt werden können.

Die Reflexion dieser Prozesse und der kontinuierliche Austausch über die Bedingungen bedarfsgerechter Öffnungszeiten und ihre Umsetzung vor Ort werden an den Modellstandorten auch in Form von Teamfortbildungen und individueller Qualifizierung ermöglicht. Hierdurch werden auf fachlicher Ebene sowohl persönliche als auch kollektive Entwicklungsprozesse angestoßen sowie feste Orte etabliert, an denen Pädagoginnen und Pädagogen offen über ihre Erlebnisse sprechen können.

Auf Teamebene sind es insbesondere Fortbildungen, Supervisionen und Coaching, wodurch Pädagoginnen und Pädagogen im Verlaufe der „KitaPlus“-Implementierung Stärkung erfahren und fachliche Weiterentwicklung angestoßen wird. So erleben befragte Pädagoginnen und Pädagogen die durch ihren Träger regelmäßig angebotene Team-Supervision als sehr positiv, da sie dort über ihre gesammelten Erfahrungen im Zusammenhang mit den erweiterten Zeiten sprechen und sich über erlebte Belastungen austauschen können. Die Pädagoginnen und Pädagogen eines Modellstandortes berichten von einer grundsätzlichen (Einstellungs-)Veränderung im Team, die durch eine gemeinsame Fortbildung erzielt wurde. Ergebnis des Lernprozesses war, dass die Pädagoginnen und Pädagogen fortan die Entscheidung von Eltern, ihre Kinder in den „KitaPlus“-Zeiten betreuen zu lassen, besser respektieren und nachvollziehen können. Eine befragte Pädagogin eines anderen Modellstandortes hebt rückblickend in ihrer „KitaPlus“-Bewertung ebenso die Entwicklung des Teams hervor:

*„Auch wir haben uns mit „KitaPlus“ entwickelt.“
(Pädagogin)*

Individuelle Qualifizierungen haben prozessbegleitend dazu beigetragen, „KitaPlus“ gelingen zu lassen: So absolvierten an manchen Modellstandorten Pädagoginnen und Pädagogen Zusatzqualifizierungen als Elternbegleiterin bzw. -begleiter oder als systemische Beraterin bzw. systemischer Berater. Dadurch können elterliche Bedarfe strukturierter erfasst und Eltern noch besser begleitet werden.

Regelmäßig stattfindende Groß- und Kleinteam-sitzungen sowie Dienstberatungen im Verlauf der Implementierung fördern den Austausch von Pädagoginnen und Pädagogen untereinander und tragen zu einer gelingenden Praxisgestaltung bei.

3.7 Bedarfsgerechte Öffnungszeiten auf die pädagogische Konzeption beziehen

„Das ist jetzt so eine Findungsphase, wo wir schauen müssen, wie wir das organisieren könnten.“ (Pädagogin)

Pädagoginnen und Pädagogen der Modellstandorte berichten, im Verlauf des Bundesprogramms bestehende pädagogische Überlegungen zu den „KitaPlus“-Zeiten überdacht und Neues ausprobiert zu haben. Sie beschreiben dabei, dass die Arbeit in den erweiterten Zeiten auf der Grundlage der pädagogischen Konzeption ihrer Einrichtung stattfindet und damit zusammenpassen muss.

Eine Einrichtung, deren Konzeption der Zusammenarbeit mit Eltern eine hohe Bedeutung beimisst, etabliert durch „KitaPlus“ ein Samstagsbetreuungsangebot mit der Möglichkeit zum Elterngespräch. Hierdurch sollen insbesondere Väter, die während der Woche vielfach beruflich unterwegs sind, an den Entwicklungsgesprächen teilnehmen können. Es zeigt sich, dass Väter dieses Angebot aktiv nutzen. Ebenso hat diese Einrichtung eine Wochenendgruppe für werdende und junge Eltern eingeführt und erreicht, dass früher als zuvor eine intensive Beziehung zwischen Pädagoginnen und Pädagogen und Eltern aufgebaut wird:

„Dadurch, dass wir bereits bevor das Kind in die Kita kommt ein langes Verhältnis haben, ist der Kontakt ganz anders. Die Eltern vertrauen uns mehr an.“ (Pädagogin)

Ein anderer Modellstandort misst in seiner Konzeption der vielfältigen kindlichen Wahrnehmungsmöglichkeit eine hohe Relevanz bei und achtet darauf auch bei der Implementierung von „KitaPlus“: unter anderem bei der Gestaltung von Räumen (beispielsweise Farb- und Strukturgestaltung der Wände) und bei der Anschaffung von Spielmaterial (beispielsweise Bausteine in Kugel-, Zylinder- und Würfelform aus Holz) für die „KitaPlus“-Betreuung. Ähnliches lässt sich für eine Einrichtung feststellen, die der Beobachtung kindlichen (Alltags-)Handelns konzeptionell eine große Bedeutung einräumt. Das Team hebt deshalb in der Fokusgruppe hervor, dass die ruhigeren „KitaPlus“-Zeiten am Morgen und am Abend sich besonders gut für Beobachtungen nutzen lassen und einen anderen Blick auf das jeweilige Kind erlauben. Die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner beschreiben, wie sie die Beobachtungen aus den erweiterten Zeiten in ihr Beobachtungssystem integrieren und in den regelmäßigen Runden zur Reflexion der kindlichen Entwicklung und dem Austausch darüber im Team nutzen.

Ausgehend von der pädagogischen Konzeption erprobten Pädagoginnen und Pädagogen die Gestaltung erweiterter Zeiten, verändern sie durch gemeinsames Reflektieren und entwickeln neue Ideen. Mit Blick auf die Konzeption einer Kindertageseinrichtung können auch Grenzen einer gelingenden Implementierung abgeleitet werden. So weisen exemplarisch Fachberaterinnen und Fachberater, Pädagoginnen und Pädagogen darauf hin, dass die Erweiterung der Öffnungszeiten nicht in jeder Einrichtung möglich ist. Es muss die Bereitschaft vorhanden sein, den gesamten Tagesablauf der Einrichtung zu verändern und an die neuen Zeiten anzupassen.

4

Bedarfsgerechte Öffnungszeiten mit Kindern gestalten

Eine bedeutsame Grundlage für kindliche Bildungsprozesse und kindliches Wohlbefinden ist die bewusste Gestaltung und Ermöglichung von beständigen und liebevollen Beziehungen zwischen Pädagoginnen, Pädagogen und Kindern. Der Aufbau und das Sichern von tragfähigen Beziehungen stellt darum eine wichtige Aufgabe für die Pädagoginnen und Pädagogen in den Modelleinrichtungen dar.

Kinder wollen sich an den Orten, an denen sie sich aufhalten, auskennen und wissen, wo welche Dinge zu finden sind, was zu welchem Zeitpunkt passiert und wer um sie herum ist. Auch ist es wichtig für sie zu wissen, warum sie länger in der Einrichtung bleiben oder früher kommen als andere Kinder. Die Fallstudien zeigen, dass dies den Kindern das Gefühl von Sicherheit und Orientierung gibt. Dies bildet die Grundlage für das Wohlbefinden und damit auch für die Bildungsprozesse der Kinder.

Kinder lernen zu jeder Zeit, an allen Orten und bei jedweder Gelegenheit. Es geht dabei vor allem darum, dass Kinder selbst entscheiden können, was und mit wem sie etwas gemeinsam tun wollen. In den Fallstudien zeigt sich, dass die Pädagoginnen und Pädagogen es aufmerksam im Blick haben, gute Voraussetzungen für dieses selbstgesteuerte Lernen zu schaffen.

„Bei uns haben wir einen anderen Bildungs- und Förderungsauftrag, nämlich den der Alltagsbildung. Wie komme ich selber zur Ruhe, wie

komme ich wieder ins Gleichgewicht, diese ganz alltäglichen Dinge, vor allem auch im sozialen Bereich.“ (Fachberaterin)

Erweiterte Öffnungszeiten in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege gelingen, wenn die Pädagoginnen und Pädagogen

- vertrauensvolle Beziehungen ermöglichen,
- Eingewöhnung und Übergänge in die erweiterten Zeiten bewusst gestalten,
- Beziehungen unter Kindern stärken,
- Abläufe entwickeln, die Orientierung bieten,
- anregende Räume und vielfältiges Material bereitstellen,
- Kinder beteiligen,
- Kinder individuell fördern sowie
- besondere Momente miteinander erleben.

4.1 Vertrauensvolle Beziehungen ermöglichen

„Wenn ich komme, dann umarmen mich die Kinder und freuen sich, dass ich nun da bin.“ (Pädagogin)

Die teilnehmenden Beobachtungen und Interviews mit Kindern und den Erwachsenen in den Fallstudien zeigen, dass es den Pädagoginnen und Pädagogen gelingt, auch in den erweiterten Zeiten vertraute Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für die Kinder zu sein. Alle Beteiligten

haben verschiedene Wege entwickelt, ihre Beziehungen zu gestalten. Kinder wenden sich an Pädagoginnen und Pädagogen, wenn sie Hilfe, einen Spielimpuls oder Nähe und Zuwendung benötigen. Auch tauschen sich die Kinder mit den Pädagoginnen und Pädagogen beispielsweise darüber aus, welche Betreuungspersonen in den erweiterten Zeiten an bestimmten Tagen anwesend sind und was dann in den erweiterten Zeiten stattfinden könnte. Die Kinder machen deutlich, dass sie mit den Pädagoginnen und Pädagogen bestimmte Aktivitäten bzw. Erlebnisse verbinden und zeigen ihre Vorfreude auf die gemeinsame Zeit. Die Pädagoginnen und Pädagogen wiederum erfüllen den Kindern in den erweiterten Zeiten den Wunsch nach individueller Interaktion oder Nähe und regen sie dazu an, ihre Interessen weiter zu verfolgen. Weiter achten sie darauf, ob die Kinder beispielsweise müde sind und eine Möglichkeit zum Ausruhen benötigen, oder ob eher das Bedürfnis nach Spiel, Bewegung und anderen Aktivitäten im Vordergrund steht. Je nach Situation erleben die Kinder so, dass sie entweder mit Hilfe der Pädagoginnen und Pädagogen zur Ruhe kommen können oder aber, dass sie eine adäquate Antwort auf ihr Bedürfnis nach Betätigung erhalten.

Aus den Fallstudien lässt sich deutlich ablesen, dass die Pädagoginnen und Pädagogen sensibel für das Wohlbefinden der Kinder sind und ihren Blick auf deren Bedürfnisse geschärft haben.

„Wir achten, finde ich, anders auf die Kinder, die die Abendzeit nutzen, die länger da sind. Wir haben beobachtet, dass einzelne Kinder manchmal tagsüber müde sind. Dann bieten wir ihnen an, sich in der Ruhezeit hinzulegen, und helfen ihnen dabei, zur Ruhe zu kommen. Die holen sich dann Decken und Kissen und machen es sich gemütlich. Die anderen Kinder werden dann auch meistens müde oder leiser. Manchmal gehen die Kinder, die sich ausruhen wollen, auch in den Ruheraum nebenan. Da ist eine Kuschelcke und Kissen und Decken zum Ausruhen.“
(Pädagogin)

An Modellstandorten, wo Kinder über Nacht betreut werden, betrachten die Pädagoginnen und Pädagogen die Zeit mit den Kindern als besonders sensible Zeit und achten darauf, dass die Kinder positive Erfahrungen mit der Übernachtung machen können.

„Die Kinder haben abends einen sehr innigen Moment mit der Erzieherin. Da dreht sich alles um das Kind und wir tun alles dafür, dass es dem Kind gut geht, dass es ruhig einschlafen kann. Auch wir sind ja aufgeregt, genauso wie das Kind. Daran sieht man auch, dass es für uns nicht einerlei ist – jede Erzieherin geht mit Fingerspitzengefühl an diese Schlafsituation heran.“ (Pädagogin)

In den Fallstudien wird auch sichtbar, wie die Pädagoginnen und Pädagogen die Kinder dazu anregen, zu erzählen, ihre Bedürfnisse und Interessen mit Worten oder Gesten auszudrücken. Die Pädagoginnen und Pädagogen sind für Kinder während der erweiterten Zeiten stets ansprechbar und reagieren sensibel auf deren Belange bzw. Wünsche. Insbesondere dann, wenn es um elementare Bedürfnisse wie Schlafen, Essen und körperliche Nähe geht.

„Sobald Kinder sagen, dass sie müde sind oder wir bei den Kindern Erschöpfung wahrnehmen, können die Kinder sich ausruhen oder schlafen.“
(Pädagogin)

Dass Pädagoginnen und Pädagogen sowie Kinder tragfähige Beziehungen in den erweiterten Zeiten aufbauen können, zeigt sich auch dadurch, dass Kinder sich in schwierigen Situationen von ihnen trösten und beruhigen lassen. An manchen Modellstandorten sind Kinder davon irritiert, wenn andere Kinder abgeholt werden und sie noch dableiben. Den Pädagoginnen und Pädagogen gelingt es in diesen Fällen durch zugewandte sprachliche Begleitung der Situation und dem Anknüpfen an Beziehungserfahrungen, die betroffenen Kinder zu trösten.

4.2 Eingewöhnung und Übergänge in die erweiterten Zeiten gestalten

„Wir machen bei der Aufnahme eine sehr lange Eingewöhnungsphase. Dadurch sind wir intensiv in Kontakt und Eltern bauen Vertrauen auf. Für die Eltern macht es dann keinen Unterschied, ob die Kinder bis vier oder acht da sind.“ (Pädagogin)

Für ein „gutes Ankommen“ der Kinder in den erweiterten Zeiten bemühen sich die Pädagoginnen und Pädagogen, eine hohe Verlässlichkeit und Kontinuität zu gewährleisten. Es werden hier Parallelen zur ersten Eingewöhnung in die Kindertagesbetreuung gesehen. Ist diese gut gelungen, so die Einschätzung der Pädagoginnen und Pädagogen, ist eine wichtige Grundlage dafür gelegt, dass den Kindern auch der Übergang in die erweiterten Zeiten gelingt.

Dieser wird an den Modellstandorten je nach Ausgangslage entsprechend sanft gestaltet und die Kinder werden schrittweise mit dem neuen Angebot vertraut gemacht. Dort, wo die Kindertagespflege mit der Kindertagesstätte kooperiert, lernen sich die Kindertagespflegepersonen und die Kinder bei Hospitationen vorab kennen. Auch die Eltern können die Kindertagespflegepersonen so kennen lernen.

An anderen Modellstandorten lernen sich Kinder und neu hinzukommende Pädagoginnen und Pädagogen im Alltag kennen. Dort werden die Pädagoginnen und Pädagogen für die erweiterten Zeiten regulär ins Team integriert und kommen so in Kontakt mit allen Kindern. So erweitert sich das Beziehungsnetz der Kinder stetig und sie finden in den erweiterten Zeiten ihre bereits vertrauten Ansprechpartnerinnen oder Ansprechpartner vor.

Eine weitgehend offene pädagogische Gruppenarbeit unterstützt diese Kennenlernprozesse zwischen Pädagoginnen und Pädagogen zusätzlich.

„Alle Kinder kennen alle Kolleginnen und Kollegen, darauf achten wir. Die Kinder spielen auch in anderen Gruppen. Alle Kinder wissen, wer wo arbeitet. Die Kinder bewegen sich sehr selbstsicher durch das Haus. Sie haben Vertrauen zu uns.“ (Pädagogin)

Die Kinder können während des Tages mit anderen Pädagoginnen und Pädagogen in Kontakt kommen – unabhängig davon, ob sie die erweiterten Zeiten nutzen. Dies geschieht beispielsweise durch gruppenübergreifende Aktivitäten wie Ausflüge, das gemeinsame Spiel im Garten oder Kreativangebote. Auch in Alltagssituationen wie Essen oder Aufräumen verbringen die Kinder Zeit mit verschiedenen Fachkräften. Wenn Kinder bereits mit mehreren Pädagoginnen und Pädagogen vertraut sind, erleichtert dies aus Sicht der Befragten entscheidend die Eingewöhnung der Kinder in die erweiterten Zeiten und den Beziehungsaufbau zu den dort eingesetzten Pädagoginnen und Pädagogen.

Wenn Kinder sehr früh am Morgen gebracht werden, erklären die Pädagoginnen und Pädagogen geduldig und zugewandt die Situation, beispielsweise warum es noch so dunkel ist. Oft beziehen sie dann die Kinder dabei ein, die Räume am Morgen zu öffnen, das Licht einzuschalten und andere Vorbereitungen zu treffen. In diesen Situationen nutzen Kinder, Pädagoginnen und Pädagogen oft die Gelegenheit, miteinander zu verhandeln, was gemeinsam in den erweiterten Zeiten unternommen werden soll oder wo gerade der geeignete Platz zum Spielen ist.

Die Fallstudien dokumentieren, dass durch dieses klare Vorgehen der Pädagoginnen und Pädagogen die Kinder die verschiedenen Übergänge im Tagesverlauf erkennen und sich darauf einstellen können. Die hohe Transparenz über die Situation erlaubt den Kindern, aktiv mitzuwirken und die Übergänge werden fließend.

„Gegen 7.15 Uhr kommt ein Junge hinzu, unterhält sich mit den beiden Kindern und spielt dabei mit zwei Spielzeugautos. Durch die Ankunft weiterer Kinder im Frühbetreuungsraum scheinen die „KitaPlus“-Kinder zu wissen, dass sie

nunmehr auch die anderen Räume des Elementarbereichs nutzen können, weshalb einige von ihnen den Frühbetreuungsraum verlassen.“

(Beobachtungsprotokoll)

Insbesondere wird Wert daraufgelegt, dass die Kinder beim Abholen mitbestimmen können, wie sie sich aus dem Alltag in der Kindertagesbetreuung lösen möchten. Explizit sprechen die Pädagoginnen und Pädagogen hier Einladungen an die Eltern der Kinder aus, sich abends noch zum Geschehen dazuzusetzen, ein Buch mit ihrem Kind zu lesen oder sich am Abendbrot zu beteiligen. So können die Eltern mit ihren Kindern ein Spiel zu Ende führen, an deren Tag anknüpfen und ins Gespräch kommen. Das ermöglicht den Kindern einen sanften Ausstieg aus ihrem Alltag in der Kindertagesbetreuung. Die Pädagoginnen und Pädagogen berichten in Gesprächen, dass es die Kinder oftmals nicht eilig haben, nach Hause zu gehen und die Eltern es schön finden, einen Einblick in den Alltag ihres Kindes zu erhalten.

An einigen Modellstandorten ergeben sich für die Kinder stärker veränderte Anwesenheitszeiten: zum Beispiel wenn Kinder, die am Abend spät abgeholt wurden, am nächsten Morgen länger schlafen und den Vormittag zu Hause mit ihren Eltern verbringen, deren Dienst ebenfalls später beginnt. Für den pädagogischen Alltag bedeutet dies, dass die Kinder zu verschiedenen Zeiten in das Alltagsgeschehen in der Kindergruppe hineinkommen und sich in den bereits stattfindenden Aktivitäten zurechtfinden müssen. Es zeigt sich in den Fallstudien, dass die Kinder hier besonders von der Feinfühligkeit und Gelassenheit der Pädagoginnen und Pädagogen profitieren. Kinder die später ankommen, werden „willkommen geheißen“, Gruppenaktivitäten kurz pausiert und die Kinder können mitmachen. In den teilnehmenden Beobachtungen zeigt sich, dass Kinder sich dann gut integrieren und sich in den Abläufen orientieren, wenn die Pädagoginnen und Pädagogen aktiv auf die neu hinzukommenden Kinder zugehen und als „Brückenbauerinnen und Brückenbauer“ im Spielgeschehen fungieren. Auch die anderen Kinder spielen dabei eine große Rolle. Bezieht die Bezugsperson diese in diesem Moment mit ein und motiviert sie dazu, das neu

angekommene Kind am Spiel teilhaben zu lassen, gelingt es dem Kind schnell, sich in die Aktivitäten einzufinden.

„Am Tag der teilnehmenden Beobachtung kommt der fünfjährige E. während eines gemeinsamen Liedes gegen Ende der Frühbetreuung. Das Kommen des Kindes wird von den Fachkräften wahrgenommen und das Singen kurz angehalten. Der Junge wird durch die anwesenden Pädagoginnen und die Kinder willkommen geheißen und in den Kinderkreis eingeladen. E. nimmt diese Einladung an und setzt sich zu der Gruppe in den Kreis. In der Folge wird das gemeinsame Lied fortgesetzt. Der Junge stimmt sogleich in den Gesang ein.“ *(Beobachtungsprotokoll)*

Eine Mutter beschreibt ihre positiven Erfahrungen mit der Haltung der Pädagoginnen und Pädagogen in Bezug auf flexible Bringzeiten:

„Wenn ich frei habe, nehme ich mir dafür auch mal den Genuss mit L. ein bisschen länger zu schlafen, zu kuscheln, zu Hause zu frühstücken. Dann sind wir manchmal erst 9:45 da. Wenn ich mich dann entschuldige, sagen die Erzieher: Ist doch völlig in Ordnung!“ *(Mutter)*

4.3 Beziehungen unter Kindern stärken

„Also ich find's hier besser, weil wir hier auch mit anderen spielen können. Zu Hause sind wir alleine.“ *(Junge)*

In den Fallstudien wird erkennbar, dass die erweiterten Zeiten für Kinder gute Gelegenheiten darstellen, ihr bestehendes Netz von Beziehungen zu vergrößern und neue Freundschaften zu etablieren. Die Kontaktbedürfnisse und -bemühungen der Kinder hierzu werden von den Pädagoginnen und Pädagogen erkannt und unterstützt. Die Pädagoginnen und Pädagogen schildern in Gesprächen, dass es ihnen wichtig ist, die Kinder dazu anzuregen, Beziehungen mit verschiedenen Kindern aufzubauen. Sie erkennen

die Chance für die Kinder, die veränderte Gruppenzusammensetzung zu nutzen, um neue Spielpartnerschaften einzugehen. Im Zuge der Fallstudien wird sichtbar, dass trotz eines zum Teil hohen Altersunterschieds der Kinder, die in den erweiterten Zeiten betreut werden, sich diese auch während des Tages gerne aufeinander beziehen. Teilweise suchen sie sich innerhalb der Kindertageseinrichtung gezielt, um miteinander zu spielen oder herauszufinden, wer später noch länger bleibt, um Spielverabredungen zu treffen.

„Die Kinder sind zu einer richtigen Gruppe geworden. Sie wissen voneinander, fragen nach denjenigen, die nicht da sind.“ (Mutter)

Die Pädagoginnen und Pädagogen berichten, dass es für die Kinder auch ein Vorteil sein kann, auf weniger bekannte Kinder zu treffen, weil sie mit diesen noch keine festen Peergruppen-Regeln und Rollen festgelegt haben. So eröffnen sich für die Kinder Räume für neue Beziehungserfahrungen mit Kindern verschiedenen Alters. Insbesondere stellte sich heraus, dass es jüngere Kinder besonders toll finden, mit älteren Kindern (Grundschulkindern) zu spielen und diese kennenzulernen.

Eine Pädagogin beschreibt die Dynamik innerhalb der Gruppe der Kinder, die die erweiterten Zeiten nutzen, so:

„Es bilden sich Allianzen unter den Kindern. Ältere Kinder kümmern sich fürsorglich und verantwortlich mit um die Jüngeren. Und achten dennoch dabei auf deren unterschiedliche Impulse für das Spiel.“ (Pädagogin)

Die Pädagoginnen und Pädagogen berichten, dass dies für Kinder mit festen Rollenmustern den großen Vorteil hat, sich auch anders zeigen und sich in einer anderen Rolle erproben zu können. Im Verlauf der Fallstudien wird deutlich, dass das Gruppenempfinden der Kinder in den erweiterten Zeiten auch nach außen hin sichtbar ist und die Kinder eine wirkliche Gemeinschaft bilden.

„Sie sind hier diese kleine Gruppe und erleben mehr Sachen, die ja im Alltag so nicht gehen, da sind zu viele Kinder. Und freitags sind die glaube ich schon so eine eingeschworene Gruppe.“ (Mutter)

4.4 Abläufe entwickeln, die Orientierung bieten

„Die Kinder in den erweiterten Abläufen wissen, was dann passiert und fordern zum Beispiel auch ein, dass es doch jetzt mal Abendessen geben müsste.“ (Pädagogin)

Regelmäßig wiederkehrende Abläufe in und um die erweiterten Zeiten machen es den Kindern leichter, Vertrauen gegenüber ihrem Umfeld, den Pädagoginnen und Pädagogen sowie anderen Kindern aufzubauen. Häufig, so zeigen die teilnehmenden Beobachtungen in den Fallstudien, geht es in Gesprächen zwischen Pädagoginnen, Pädagogen und Kindern auch darum, die noch verbleibende Zeit in sinnvolle Abschnitte einzuteilen. Dazu geben die Pädagoginnen und Pädagogen den Kindern zeitliche Anhaltspunkte im weiteren Verlauf des Tages. Den Kindern fällt es so leichter sich vorzustellen, wie lange es noch dauert, bis ihre Eltern kommen. Zugleich bringen sie für sich in Erfahrung, was sie in der verbliebenen Betreuungszeit noch alles tun können. Die Pädagoginnen und Pädagogen geben in diesen Situationen geduldig und gelassen Auskunft und sind aufmerksam für die Bedürfnisse, welche die Kinder in diesen Momenten haben.

„Wir essen gleich unser Abendbrot und wenn wir damit fertig sind, wirst Du abgeholt.“ (Beobachtungsprotokoll)

Im Dialog mit den vertrauten Pädagoginnen und Pädagogen erleben die Kinder, dass ihre Wünsche anerkannt werden. Dadurch können sie ihre Situation verstehen, sich mit ihr arrangieren und sich wieder ihrem Spiel zuwenden. Zusätzlich hilft es, wenn die Pädagoginnen und Pädagogen feinfühlig ihre Nähe anbieten und mit den Kindern über ihre Situation sprechen. Die Kinder können dann ihre Situation besser einschätzen. Dieses Verstehen der eigenen Lebenssituation macht es den Kindern möglich, sich zu beteiligen und eigene Interessen zu erkennen bzw. auszudrücken.

In den Fallstudien wird deutlich, dass die Kinder es sehr schätzen, wenn ihnen die täglichen Abläufe bekannt sind. Gleichzeitig sind sie aber auch

aufmerksam für Veränderungen und meist neugierig auf Neues.

„Auf die Frage, was abends anders als tagsüber ist, antwortet ein Kind: ‚Nichts‘ ein anderes sagt ‚da hat man keinen zum Spielen, dann sind alle abgeholt‘. Das erste Kind ergänzt ‚dann spielt man mit den Erziehern‘. Das andere Kind sagt: ‚Wir spielen nicht mit Erziehern. Ich geh dann in den Turnraum und da macht er mir die Schaukel runter‘. ‚Im Turnraum kann man Gespenst spielen und schaukeln und klettern. Abends suchen wir uns den Raum aus‘, erklärt das Kind.“
(*Beobachtungsprotokoll*)

Als wichtiger Aspekt wird weiter aufgeführt, den Kindern die jeweiligen Veränderungen mit ausreichend zeitlichem Vorlauf transparent zu machen. So erinnern die Pädagoginnen und Pädagogen die Kinder beispielsweise an die bevorstehenden Abläufe und ermutigen sie dazu, sich daran zu beteiligen.

„Kurz vor Beginn der „KitaPlus“-Zeit werden die Kinder gebeten, den Raum aufzuräumen. Dieser Bitte kommen die Kinder wie selbstverständlich nach, weshalb davon ausgegangen werden kann, dass sie diesen Ablauf kennen. Gegen 17 Uhr begeben sich die Kinder gemeinsam mit dem anwesenden Personal zu den Krippenkindern. Die Kinder werden zuvor von der Fachkraft hierüber informiert und auch dieses geplante Vorgehen scheint den anwesenden Kindern vertraut.“
(*Beobachtungsprotokoll*)

In vielen Fallstudien ist es bereits bewährter Alltag für alle Akteurinnen und Akteure, dass die verschiedenen zeitlichen Phasen des Tages mit Wechseln von Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern sowie Orten verbunden sind. Aus Sicht der Pädagoginnen und Pädagogen kommen die Kinder damit gut zurecht:

„Das ist nichts Neues für die Kinder. Die Kinder waren immer schon zum Spätdienst in einer Gruppe zusammengefasst. Jetzt ist es nur einfach so, dass die Gruppe noch mal kleiner wird, wenn noch mehr Kinder abgeholt sind und „KitaPlus“ beginnt.“
(*Pädagogin*)

Rituale erleichtern den Kindern den Übergang von einer Phase in die nächste und sind eine wichtige Orientierungshilfe – etwa zur Begrüßung und Verabschiedung, zu Beginn von gemeinsamen Mahlzeiten und am Abend vor dem Schlafengehen. Im Gespräch mit den Eltern finden die Pädagoginnen und Pädagogen heraus, welche Rituale für die Kinder bedeutsam sind.

„Die Pädagoginnen und Pädagogen holen sich Informationen, wie das abends normalerweise zu Hause abläuft. Das wird genau besprochen, damit man es hier so ähnlich wie möglich gestaltet. Was mag das Kind gerne? Gibt es bestimmte Rituale?“
(*Mutter*)

Die Pädagoginnen und Pädagogen stimmen Abläufe und Handlungen auf die kindlichen Bedürfnisse ab und achten darauf, dass die Kinder für sie passende Wege finden können, um etwa am Abend zur Ruhe zu kommen oder am Morgen in den Tag zu starten. In Gesprächen mit den Pädagoginnen und Pädagogen wird deutlich, wie wichtig es ihnen ist, mit den Kindern individuelle Rituale für deren Orientierung im Tagesablauf und zur sanfteren Gestaltung von Übergängen zu entwickeln. Oftmals entstehen die Rituale aus spontanen Initiativen beider Seiten, die in wiederkehrenden Situationen weiterentwickelt werden. Besonders in Abschiedsmomenten haben Rituale eine beruhigende Wirkung auf die Kinder. Auch die Eltern nehmen die individuell entwickelten Rituale als hilfreich für sich und ihre Kinder wahr und spüren, dass diese das Wohlbefinden von Kindern in den erweiterten Zeiten unterstützen können.

„Die Erzieher sind sehr liebevoll mit den Kindern. So wie die es eben brauchen: Komm wir gehen am Fenster winken.“
(*Mutter*)

In der Gestaltung der unterschiedlichen Abläufe wird an bereits bewährte Praxis mit den Kindern angeknüpft. Die Abläufe sind klar und transparent gestaltet und lassen gleichzeitig (Spiel-)Raum, sodass die Kinder sich mit eigenen Vorstellungen einbringen können.

4.5 Anregende Räume und vielfältiges Material bereitstellen

„In den erweiterten Zeiten ist es besonders wichtig oder schön, wenn Kinder einen flexiblen Raum haben, in dem man mehr auf die Bedürfnisse eingehen kann.“ (Mutter)

Kinder halten sich in den erweiterten Zeiten zumeist in Räumen auf, die Erwachsene für sie und mit ihnen gestaltet haben. Zum Zeitpunkt der Fallstudien besteht an vielen Modellstandorten die Besonderheit, dass dank der Fördermittel Räume mit Material ergänzt oder Umbauten vorgenommen werden konnten. Neu angeschaffte Ausstattungen wie Matratzenlandschaften oder Snoezelen-Elemente laden die Kinder ein, sich zurückzuziehen und auszuruhen oder fordern sie zum Entdecken auf und regen ihre Fantasie im Spiel an.

„So eine schöne Puppenwohnung. Da gehe ich jetzt rein. Es gibt überall Puppenwohnungen. Nur sehen die immer anders aus.“ (Mädchen)

Bei Kitaführungen und Gesprächen mit Kindern vermitteln sie den Eindruck, dass sie sich genau auskennen, wenn sie „ihre Orte“ zeigen. Die Kinder sind mit alltäglichen Regeln vertraut und kennen Eigentümlichkeiten, wie etwa individuelle Merkmale einzelner Räume. Sie sind stolz darauf, dass sie sich so gut auskennen und erklären können, wie sie die verschiedenen Plätze und Materialien nutzen und wie sie darüber denken. Die Kinder zeigen damit, wie sie sich mit dem Ort, an dem sie sich aufhalten, identifizieren und sich darüber freuen, dass ihnen zugetraut wird, auch mit Neuem verantwortungsbewusst umzugehen.

„Der Raum hier [Snoezelenraum; d. Verf.] ist neu. Hier machen wir ganz viel. Im Dunkeln. Und mit Decken. Wir springen [Kind zeigt, wie es vom Podest springt; d. Verf.]. Toll! Und wir machen den Rollladen runter. Es gibt keine Regeln. Außer nicht an die Wassersäule da hinten zu gehen, weil sonst das Wasser wieder rauslaufen könnte.“ (Mädchen)

Die Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen das selbstentdeckende Spiel der Kinder in den Räumen, indem sie den Kindern Orte und Gegenstände proaktiv zeigen und ihnen auf Nachfrage bestimmtes Spielmaterial holen. Sie beobachten die Erkundungen der Kinder und geben ihnen gezielte Impulse für ihr weiteres Spiel. Dabei motivieren und ermutigen sie die Kinder, ihre Bedürfnisse zu verbalisieren und ihnen nachzugehen. Eine hohe Entscheidungsfreiheit über die Art des Spiels und die Wahl von Spielpartnerinnen und Spielpartnern motiviert die Kinder zusätzlich, die Räume und ihre Möglichkeiten zu entdecken.

Im Zuge der Fallstudien wird auch deutlich, dass die Kinder sehr genau wissen, dass sich die erweiterten Zeiten vom Alltag in gewisser Weise unterscheiden, weil dann ausgewählte Räume genutzt werden oder sich die Aktivitäten im Vergleich zum Gruppenalltag unterscheiden.

„Wir gehen dann in den Piratenraum. Da gefällt es mir am besten“ (Mädchen)

Die Kinder nehmen dadurch die erweiterten Zeiten als besonderen Möglichkeitsraum wahr, der von ihnen mitgestaltet werden kann.

Für viele Pädagoginnen und Pädagogen sind die unterschiedlichen und anregenden Räume ein wichtiges Kriterium für das Gelingen der erweiterten Zeiten. Eine freie Wahl der Räume befördert aus ihrer Sicht zudem, dass diese von den Kindern „erobert werden können“ und so von ihnen sukzessive für ihr Spiel nutzbar gemacht werden. Es herrscht Einigkeit darüber, dass es in den erweiterten Zeiten ohne eine differenzierte Raumgestaltung kaum möglich ist, auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder einzugehen. Etwa nach Bewegung bzw. nach einer Ruhephase, nach konzentriertem Spiel in der Gruppe oder alleine, nach dem Essen oder Schlafen.

In Gesprächen beschreiben die Pädagoginnen und Pädagogen, dass sie durch die andere Nutzung der Räume in den erweiterten Zeiten diese auch für sich selbst anders wahrnehmen und neue Möglichkeiten entdecken, das Zusammensein mit den Kindern zu gestalten. Dies trifft auch auf das Spielmaterial zu.

„Letztens habe ich zum ersten Mal mit den Kindern die Küche genutzt und abends mit ihnen einen Kuchen für die Kinder am nächsten Tag gebacken.“ (Pädagogin)

4.6 Kinder beteiligen

„Mit den Kindern kochen, sie fragen, was sie gerne machen möchten. Die Kinder können in den Zeiten viel entscheiden, was sie machen möchten, was im Alltag nicht immer so geht. Die Kinder wissen sehr genau, was sie brauchen und wissen auch, dass die Erzieher nicht ‚Nein‘ sagen.“ (Pädagogin)

In dieser Aussage wird deutlich, dass die Pädagoginnen und Pädagogen ein hohes Vertrauen in die Kompetenzen der Kinder haben. Gleichzeitig gehen sie von der Prämisse aus, dass die Kinder mit ihren Einschätzungen und Positionen respektiert und gehört werden wollen und dieses Vertrauen in ihre Kompetenzen auch spüren möchten.

Die Beteiligung der Kinder an der Gestaltung der erweiterten Zeiten ist in vielen Fallstudien fest verankert. Es gibt verschiedene Formen von Beteiligung der Kinder. Zum Beispiel befragen die Pädagoginnen und Pädagogen die Kinder dazu, was sie gerne in diesen Zeiten tun oder welche Räume sie dafür nutzen möchten. Die Pädagoginnen und Pädagogen rufen dafür die Kinder zu kurzen Gesprächsrunden zusammen oder verhandeln situativ mit ihnen deren Wünsche und Interessen. Ein interessantes Detail ist auch, dass sich die Kinder in den erweiterten Zeiten gerne für die Gemeinschaft der Kindergruppe engagieren. Sie übernehmen Aufgaben und werden dafür von den Peers sowie den Pädagoginnen und Pädagogen anerkannt. So holen die Kinder beispielsweise auf sehr selbstverständliche Weise Material, das sie benötigen, bereiten den Essenstisch mit vor, bringen Geschirr in die Küche, bereiten Mahlzeiten zu, organisieren ihre Schlafutensilien im Übernachtungsraum, helfen sich gegenseitig beim Waschen und Umziehen und räumen auf. Dadurch erleben sie sich selbst als kompetente Mitgestaltende.

In einer Fallstudie schildern die Pädagoginnen und Pädagogen es insbesondere bei der Übernachtbetreuung als bedeutsam für das kindliche Wohlbefinden, dass die Kinder beim individuell geplanten Einsatz der Pädagoginnen und Pädagogen ein Mitspracherecht haben.

„Wenn es zu einer Übernachtungssituation kommt, suchen wir die Bezugserzieherin mit dem meisten Kontakt zu dem Kind aus, damit es sich wohlfühlt und die Kinder können sagen, mit wem sie am liebsten die Nacht verbringen wollen. Das wird im Team dann abgesprochen und auch so umgesetzt. Jeder ist mal damit dran und das funktioniert so auch ganz gut.“ (Pädagogin)

Die Pädagoginnen und Pädagogen sehen sich insgesamt in der Rolle, eine Atmosphäre zu schaffen, in der die Kinder frei und offen ihre Ideen einbringen und sich aktiv an gemeinschaftlichen Aktivitäten beteiligen können.

Die erweiterte Betreuung ist an den meisten Modellstandorten so ausgelegt, dass die Kinder frei wählen können: An welchen Aktivitäten wollen sie teilnehmen? Mit wem und wo aus der Gruppe wollen sie spielen? Möchten sie etwas für sich alleine machen? Die Räume mit ihren vielfältigen Möglichkeiten unterstützen die Kinder dabei, ihren Interessen selbstbestimmt zu folgen. Die zeitlichen Abläufe sind an vielen der in den Fallstudien besuchten Modellvorhaben sehr flexibel und werden von den Pädagoginnen und Pädagogen als Raum für Spontaneität und hohe Orientierung an den kindlichen Interessen betrachtet.

„Sind die Kinder müde? Dann lesen wir vor. Wenn sie Bewegungsdrang haben, gehen wir raus oder in den Bewegungsraum. Manche Kinder sind abends einfach müde und wollen nicht noch mehr Anleitung im Spiel von uns.“ (Pädagogin)

Die Akzeptanz der kindlichen Entscheidungen gepaart mit vielen Wahlmöglichkeiten ist dabei aus Sicht der Pädagoginnen und Pädagogen ein wichtiger Faktor für ein gutes Gelingen der erweiterten Zeiten in der Praxis.

BEISPIEL

Zwei Kindertagespflegepersonen eines Fallstudienortes überlegen zuerst untereinander, wo sie nach dem Abendessen mit den Kindern spielen gehen. Nachdem sie sich kurz über ihre Anliegen verständigt haben, beziehen sie die Kinder ein und befragen sie zu ihren Wünschen. Die Kinder formulieren, dass sie Lust haben, später wieder im Turnraum weiter zu spielen. So bleiben die Spielsachen im Turnraum liegen und die Gruppe geht nach oben zum Abendessen. Später erklärt eine der beiden Kindertagespflegepersonen, warum der Abendbrotstisch nicht abgeräumt wird: es kommen zwar meistens alle Kinder zum Essen dazu, aber der Hunger der Kinder am Abend entwickelt sich unterschiedlich. Manchmal finden es die Kinder ganz toll, sich zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal an den Tisch zu setzen und erneut zu essen.

„Jeder Tag ist ein bisschen anders bei uns. Die Kinder helfen nicht jeden Tag in der Küche. Manchmal wollen sie lieber spielen.“ (Pädagogin)

4.7 Kinder individuell fördern

„Die letzten Kinder genießen es, weil sie es toll finden, mit mir alleine etwas zu spielen.“ (Pädagogin)

Die Fallstudien verdeutlichen, dass sich die erweiterten Zeiten besonders dafür eignen, Kinder individuell zu fördern. Viele der gezielten Angebote sind eine Bereicherung der Lebenswelt der Kinder. Zum Betreuungsangebot am Samstag befragt, äußert sich eine Mutter folgendermaßen:

„Oh, das lieben die! Das ist mit sehr viel Spaß verbunden, und es sind nicht zu viele Kinder da. Sehr viel Individuelles wird gemacht, mit Ausflügen,

Schwimmen. [...] Es ist halt sehr familiär. Die Kinder wollen, dass am Dienstag schon Samstag ist. Sie reden viel darüber zu Hause. Und die Schwimmsachen sind schon mittwochs gepackt.“ (Mutter)

Die Fallstudien zeigen, dass es sich die Pädagoginnen und Pädagogen in den Modelleinrichtungen zur Aufgabe gemacht haben, immer wieder bewusst das Gespräch mit den Kindern zu suchen. In der Folge richten sie ihre pädagogischen Angebote in den erweiterten Zeiten an den individuellen Bedürfnissen und Interessen der Kinder aus.

„Die erweiterten Öffnungszeiten sind die Krönung. Wir haben Zeit, mit den Kindern zu kochen. Und mit ihnen das Abendbrot zu gestalten, in Ruhe Abendbrot zu essen. Oder sie können mit uns einkaufen gehen.“ (Pädagogin)

Kinder sowie Pädagoginnen und Pädagogen schätzen es besonders, am Abend oder Morgen und bei kleinerer Gruppengröße genügend Zeit und Gelegenheit für Gespräche zu haben. Beispielsweise, um mit den Kindern „den Tag Revue passieren zu lassen“, aber auch für ruhige Buchbetrachtungen oder gemeinsames Spiel. Die Pädagoginnen und Pädagogen nutzen hierbei gezielt solche alltäglichen Situationen in den erweiterten Zeiten als Lernanlässe, um die Kompetenzen der Kinder zu stärken. Emotionale Zuwendung und alltagsintegrierte Sprachbildung sind in vielen Fallstudien in den erweiterten Zeiten elementare Bestandteile zur Förderung kindlicher Bildungsprozesse.

4.8 Besondere Momente miteinander erleben

„Es war schon spät. 21 Uhr abends und dunkel. Da sind wir mit der Taschenlampe einmal um die Kita rum. Das war so toll. Jetzt fragt das Kind öfters danach.“ (Pädagogin)

Überschaubare Gruppen mit wenigen Kindern sind in vielen Fallstudien eine Besonderheit der erweiterten Zeiten, die diese vom Betreuungsalltag unterscheidet. Die Pädagoginnen und Pädagogen beschreiben diese Freiräume als „Ermöglichen von Aktivitäten, die nur unter diesen Bedingungen realisierbar“ (Pädagogin) sind und die für Kinder und Pädagoginnen bzw. Pädagogen zu besonderen Momenten führen.

In den Fallstudien wird deutlich, dass Kinder und Erwachsene sich dieser neu entstandenen Freiräume sehr bewusst sind und diese gemeinsam auskosten. Dies geschieht unter anderem dadurch, dass die Pädagoginnen und Pädagogen den Kindern Ausnahmen von Regeln zugestehen.

„Abends können die Kinder in den langen Fluren mit den Bobbycars fahren. Das geht tagsüber nicht und das ist auch nicht erlaubt.“ (Pädagogin)

Es zeigt sich in den Fallstudien, dass Kinder sehr genau um diese besonderen Gegebenheiten wissen. Das zeigt sich beispielsweise dadurch, dass sie bereits am Nachmittag Pläne für den Abend schmieden und sich auf die erweiterten Zeiten freuen. Sie sind sich sicher, dass ihnen der Freiraum zur Verfügung steht. Einerseits, weil die Pädagoginnen und Pädagogen es ihnen ermöglichen. Andererseits, weil sie wissen, dass ihnen bei weniger Kindern mehr Material und Fläche zur Verfügung steht und sie dadurch mehr Möglichkeiten haben.

„Wenn nur noch ich und meine [Freunde; d. Verf.] da sind, dann können wir alles machen. Ohne andere.“ (Mädchen)

Die Pädagoginnen und Pädagogen beschreiben, dass es zu deutlich weniger Konfliktsituationen kommt und die Kinder sich stärker in ihr Spiel vertiefen können.

Die erweiterten Zeiten zeichnen sich dadurch aus, dass sie oftmals Zeiten ohne Stress und Hektik sind. Pädagoginnen und Pädagogen verbinden sie mit einer entspannten Atmosphäre und dem Anspruch, die Betreuungszeit als ein wertvolles Zusammensein zu gestalten. Die Kinder erhalten mehr ungeteilte Aufmerksamkeit. Die Pädagoginnen und Pädagogen können die Themen der Kinder stärker aufgreifen und ihr Spiel individuell und beständig anregen. Die Pädagoginnen und Pädagogen schildern, dass sie die Kinder als ausgeglichener erleben und ihnen die individuelle Aufmerksamkeit sehr guttut.

„Man kann sich in aller Ruhe in die Schaukel draußen legen und mit dem Kind einfach nur den Himmel betrachten. Die Kinder haben viele Ideen. Man muss gar nicht so viel vorgeben.“ (Pädagogin)

Eine Fachberaterin der Kindertagespflege beschreibt die Atmosphäre folgendermaßen:

„Das, was ich da erlebe, ist, dass die Kinder vor allen Dingen einen Ort gefunden haben, wo sie einfach erstmal so hinkommen können und sein können. [...] Die Kinder dürfen kommen und auch einfach mal die Tasche in die Ecke knallen, sich aufs Sofa legen oder eine CD hören und abschalten. [...] Selbst die großen Kinder spielen dann gedankenverloren im Sand. Ich glaube, das ist auch so wichtig, dass Kinder, die ja schon einen anstrengenden Tag hinter sich haben, diese Chance haben. So wie die Kinder, die nach Hause kommen, und einfach erstmal auf ihr Zimmer gehen.“ (Fachberaterin)

5

Erweiterte Öffnungszeiten im Sozialraum verankern

Die Modelleinrichtungen im Bundesprogramm „KitaPlus“ beziehen von Anfang an andere Akteurinnen und Akteure im Sozialraum ein. Dabei geht es vor allem darum, die Zusammenarbeit mit den Jobcentern/Arbeitsagenturen, kommunalen Jugendämtern und ortsansässigen Unternehmen zu stärken. Insbesondere wenn eine enge Kooperation mit dem Jugendamt und der Kommune besteht, gelingt es, bedarfsgerechte Öffnungszeiten in die bereits bestehenden (kommunalen) Strategien zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie einzubetten. Außerdem können die Eltern, die erweiterte Öffnungszeiten brauchen, von den verschiedenen Stellen in der Kommune entsprechend beraten werden. Ebenfalls werden Bedarfe, die bei den unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren ankommen, aufgenommen und können angegangen werden.

Erweiterte Öffnungszeiten in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege gelingen, wenn die Verantwortlichen in der Kindertagesbetreuung

- den kommunalen Standortvorteil erkennen und ausbauen,
- Kooperationen aufbauen und sichern,
- Finanzierungsstrategien standortbezogen initiieren.

5.1 Kommunalen Standortvorteil erkennen und ausbauen

„Es steht und fällt mit den finanziellen Mitteln. Es benötigt eine ordentliche Bedarfsplanung. Die hatten wir und lagen auch nicht falsch, wie man an der Nachfrage erkennen kann.“
(Mitarbeiterin im Jugendamt)

Eltern, Pädagoginnen und Pädagogen sowie Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner beschreiben in allen Fallbeispielen, wie sehr die Erweiterung der möglichen Betreuungszeiten die Eltern in der Vereinbarkeit von Familie und Beruf unterstützt und sie im Alltag entlastet. Auch wird explizit benannt, welchen Standortvorteil im Sinne des Engagements für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sie in der Ausweitung der Öffnungszeiten für ihre Kommune sehen.

„Ich bin ganz stolz darauf, dass wir das hier im Ort haben.“ (Mutter)

Erkennbar wird, dass die Umsetzungs- und Lösungsstrategien jeweils sehr stark von den Bedingungen des Standortes abhängen. Dies zeigt sich zum Beispiel in der benötigten Länge der Erweiterung, aber auch in der Reaktion auf den gesellschaftlichen Diskurs vor Ort.

Im Lauf der Umsetzung des Bundesprogramms kommen die Standorte immer näher an die Bedarfe der Familien und Unternehmen heran und können passgenau reagieren. Ebenso zeigt sich, dass die Akzeptanz nach zum Teil anfänglicher Skepsis steigt, je mehr Erfahrung Fachkräfte, Eltern und Kinder mit den erweiterten Zeiten haben. Dies gelingt besser, wenn die Fachkräfte in den Diskurs einsteigen und ihre Bedingungen gegenüber Eltern und der Öffentlichkeit transparent machen.

BEISPIEL

In einem Landkreis sind sich die Verantwortlichen einig: Mit den erweiterten Öffnungszeiten in der Kindertagesbetreuung haben sie ein Alleinstellungsmerkmal. In umliegenden Regionen, mit Ausnahme der Großstadt, gibt es keine Betreuung von Kindern am frühen Morgen, spätabends, am Wochenende oder am Feiertag mit dieser hohen Verlässlichkeit, die auch durch eine Krankheitsvertretung gesichert ist. Familienfreundliche Öffnungszeiten der Kindertageseinrichtungen sind zum Beispiel aus Sicht des Jugendamtsleiters ein gewichtiger Grund für Familien, sich im Landkreis anzusiedeln.

Aktuell ist eine Befragung aller Eltern mit Kindern unter sechs Jahren im Landkreis in Arbeit. Ziel ist, die Betreuungswünsche der Eltern in Erfahrung zu bringen. Es handelt sich dabei nicht um eine offizielle Bedarfsanalyse, dennoch sollen die Ergebnisse helfen, den Bedarf der Eltern in den unterschiedlichen Regionen des Landkreises zu erfassen und eine Richtschnur für konkretere Planungen dafür sein, an welchen Standorten eine Erweiterung der Öffnungszeiten – auch über den Projektförderungszeitraum hinaus – sinnvoll sein könnte.

Nach Einschätzung des Jugendamtsleiters geht es bei Fragen der Verstetigung des Angebots insbesondere darum, Überzeugungsarbeit in den unterschiedlichen politischen Gremien im Landkreis zu leisten.

Die Anerkennung des Standortvorteils führt in einigen Kommunen dazu, dass die Koordination der Angebote bei den Jugendämtern direkt angesiedelt ist oder eine enge Kooperation besteht. Gerade in kleineren Gemeinden besteht ein etablierter Kontakt zwischen Trägern, Jugendamt und anderen Akteurinnen und Akteuren. Diese wissen um die Bedarfe der Eltern und können sich im Rahmen der Bedingungen um deren Verwirklichung kümmern. Beispielsweise war die Nachfrage nach Plätzen an einem Tag in der Woche an einem Standort geringfügig größer als sie bedient werden konnte. Im Dialog mit den Eltern hat das Jugendamt moderiert, welche Familien zu diesem Zeitpunkt auch andere Betreuungsmöglichkeiten nutzen können und welche auf das Angebot in der Kindertagesbetreuung angewiesen sind.

Einige Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner, zum Beispiel Beauftragte für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt, beschreiben, dass sie sich kommunale Lösungen wünschen, die über das Angebot der erweiterten Öffnungszeiten in nur einer Kindertageseinrichtung oder Kindertagespflege hinausgehen. Mit einer kommunalen Bedarfsanalyse und der entsprechenden Strategie können zum Beispiel in den Sozialräumen verteilt verschiedene Kitas oder Kindertagespflegepersonen erweiterte Öffnungszeiten anbieten.

5.2 Kooperationen aufbauen und sichern

„In unserem Konstrukt braucht es viele personelle Ressourcen für Abstimmungsprozesse zwischen den Akteuren.“ (Mitarbeiterin im Jugendamt)

Im Sinne des Engagements zur Unterstützung der Eltern bei der Vereinbarung von Beruf und Familie arbeiten an vielen Standorten der Fallstudien verschiedene Akteurinnen und Akteure im Sozialraum zusammen. Diese Zusammenarbeit konzentriert sich rund um die Kindertageseinrichtungen oder Kindertagespflegepersonen. Hier setzen die Kitas oder Kindertagespflegepersonen auf Kooperationen auf lokaler Ebene und werden

5 Erweiterte Öffnungszeiten im Sozialraum verankern

damit den Bedarfen und den Bedingungen innerhalb der Kommune gerecht. Unter den Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern sind zum Beispiel andere soziale Einrichtungen von freien Trägern der Wohlfahrtshilfe, Hebammen, Flüchtlingsinitiativen sowie andere Kindertageseinrichtungen oder Kindertagespflegepersonen, die ebenfalls in Kontakt zu Eltern stehen und deren Bedarfe einschätzen können.

An einzelnen Modellstandorten gelingt auch die im Bundesprogramm „KitaPlus“ gewünschte Kooperation mit ortsansässigen Arbeitgebern. Insbesondere bei Kliniken als Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner zeigt sich, dass eine enge Verzahnung von Kindertagesbetreuung möglich ist. Häufig ist Kindertagesbetreuung dort Teil des Gesamtkonzepts zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf für die Angestellten der Kliniken. So ist ein Modellstandort als familienfreundliches Unternehmen mit einem Audit zertifiziert. Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner in Unternehmen beschreiben die bedarfsgerechte Kinderbetreuung auch als Vorteil bei der gezielten Anwerbung von Fachkräften. Die Koordinatorinnen und Koordinatoren der Modellvorhaben für die bedarfsgerechten Öffnungszeiten suchen gezielt Kooperationen mit ortsansässigen Unternehmen. Nicht zuletzt, um durch Belegplätze für Mitarbeitende die Weiterfinanzierung nach Ende des Bundesprogramms zu ermöglichen.

An einigen Modellstandorten spielt die Zusammenarbeit mit den Beauftragten für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt (BCA) der Agentur für Arbeit und vom Jobcenter eine wichtige Rolle. Diese agieren als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für die Erweiterung der Öffnungszeiten und beraten beispielsweise Mütter, die in Ausbildung sind oder Arbeit suchen, zu den Möglichkeiten der Kinderbetreuung in den erweiterten Zeiten. Auch in Kindertageseinrichtungen sind die BCA präsent und informieren Eltern in den Einrichtungen selbst über Wege der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Im Zuge dessen werben sie für bedarfsgerechte Betreuungslösungen:

„Oft bekomme ich Anrufe aus Kitas und werde gebeten, noch mal vorbeizukommen, um zu beraten und zu informieren. Etwa alle zwei Monate bin ich in einer Kita.“ (BCA)

In manchen Fallstudien stellt sich die Suche nach Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern jedoch als schwierig dar. Dies betrifft insbesondere die Anbahnung einer konkreten Kooperation mit Unternehmen vor Ort. Die Befragten sehen den Grund darin, dass ein fortwährender Austausch nötig ist. Dieser ist jedoch zeitaufwändig und wird deshalb von manchen Unternehmen vor Ort nicht unterstützt, obwohl deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter davon profitieren könnten.

Zum Teil steht die Anbahnung der Kontakte noch am Anfang, da erstmalig eine Kooperation angestrebt wird. Vernetzungsarbeit gelingt insbesondere an den Standorten der Fallstudien, an denen eigens Koordinatorinnen oder Koordinatoren für das Bundesprogramm „KitaPlus“ eingesetzt sind.

Wichtig ist in allen Fallstudien die Kooperation mit dem Jugendamt. An einigen Standorten wird das Angebot direkt vom Jugendamt mitgestaltet und koordiniert. An anderen Orten herrscht bereits seit der Entscheidung für die Erweiterung der Öffnungszeiten eine Zusammenarbeit mit dem Jugendamt, da hier die Erweiterung der Betriebserlaubnis in Kindertageeinrichtungen beantragt werden muss und eine entsprechende Beratung stattfindet. Auch bei Kindertagespflegepersonen beginnt die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt bei der Erteilung der Pflegeerlaubnis. Die in den Fallstudien befragten Personen beschreiben, dass sie vor allem in der Antragsphase in enger Kommunikation mit dem Jugendamt standen. Dabei ging es um die Suche nach dem passenden Angebot für die Bedarfe vor Ort in Kindertageseinrichtung oder Kindertagespflege sowie um eine angemessene Raumgestaltung, Regelungen der Aufenthaltsdauer der Kinder oder anderes.

Die Kooperation zwischen Kindertagespflege und Kindertageseinrichtung hat sich an einigen Standorten als erfolgreich herausgestellt. Die Kindertagespflegepersonen nutzen zum Teil die Räume der Kita in den Nachmittags- und Abendstunden oder holen die Kinder aus der Kita bzw. Schule ab. Die befragten Personen betonen, dass die Übergabe und enge Abstimmung im Dreieck zwischen den Pädagoginnen und Pädagogen aus Kindertageseinrichtungen und der Kindertagespflege mit den Eltern gerade zu Beginn der Betreuung wertvoll sind.

An manchen Standorten besteht das Problem, dass Kinder mit dem Alter von drei Jahren aus Kindertagespflegestellen mit erweiterten Betreuungszeiten beim Übergang in Kindertageseinrichtungen Plätze brauchen, die ebenfalls diese Öffnungszeiten garantieren können. Hier arbeiten wieder Jugendamt, Kindertagespflegeperson bzw. die jeweiligen Koordinatorinnen aus dem Trägerverein und Kindertageseinrichtungen zusammen. So beschreibt eine Mitarbeiterin im Jugendamt:

„Ich bin auf eine gute Kommunikation und ein gutes Miteinander zwischen Team, Tagesmüttern und Kitaleitung und zu mir angewiesen.“
(Jugendamtsmitarbeiterin)

5.3 Finanzierungsstrategien standortbezogen initiieren

„Wir sind zuversichtlich, dass die [Personal-]Stelle weiterfinanziert wird. Es werden mehr Kinder werden.“ (Kitaleitung)

Die Einrichtungen der Fallstudien machen sich schon zur Mitte der Laufzeit des Bundesprogramms Gedanken um die Weiterführung des

Angebots der erweiterten Öffnungszeiten. An manchen Standorten ist bereits gesichert, dass das Angebot nach Projektende in die Regelfinanzierung der Betreuungsplätze überführt wird. Diesen Standorten hilft, dass Kommune und Träger der Einrichtung von Beginn an zusammenarbeiten und von der Notwendigkeit der erweiterten Öffnungszeiten überzeugt sind. An anderen Standorten betonen die Befragten, dass die finanzielle Weiterförderung von der Auslastung abhängt und sich nicht trägt, wenn nur wenige Kinder die Betreuung in Anspruch nehmen. Allerdings wird in diesem Zusammenhang auch darauf verwiesen, dass die Nutzung durch Eltern sich erst dann verstetigen könne, wenn es sich um ein festes Regelangebot handelt. Denn Eltern geben bestehende Betreuungsnetzwerke nicht so schnell auf. Als schwierig wird in manchen Interviews beschrieben, dass an vielen Orten bereits die Nachfrage insgesamt nach Betreuungsplätzen höher als das Angebot ist und sich die Jugendämter zunächst darauf konzentrieren müssen, diese Plätze zu schaffen.

Manche Träger überlegen zum Zeitpunkt der Fallstudie, wie sie das Angebot erhalten können. Dabei wird eine mögliche Erhöhung der Elternbeiträge überwiegend kritisch diskutiert bzw. abgelehnt, da sie nur finanzstarken Eltern den Zugang ermöglicht. An den betreffenden Standorten wird mit verschiedenen Akteuren gesprochen, um die weitere Betreuung sicherzustellen. An einigen Standorten steht jedoch bereits fest, dass das Angebot nicht weitergeführt werden kann, wenn die Kosten nach Programmende nicht über die Kommune oder durch weitere Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner, wie zum Beispiel Unternehmen, mitfinanziert werden.

6

Fazit

Das Bundesprogramm „KitaPlus: Weil gute Betreuung keine Frage der Uhrzeit ist“ leistet einen wichtigen Beitrag, in vielen Kommunen und Städten die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu unterstützen. Zum einen, weil durch die Finanzierung die Erweiterung der Öffnungszeiten Betreuungszeiten am frühen Morgen, am Nachmittag, abends oder in der Nacht möglich wurden. Zum anderen, weil es den Diskurs über eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch erweiterte Öffnungszeiten in der Kindertagesbetreuung angeschoben hat. So haben Kommunen, Unternehmen und Kindertageseinrichtungen sowie Kindertagespflege miteinander ausgehandelt, welche Öffnungszeiten nötig und pädagogisch vertretbar sind. Besonders gut gelingt die Erweiterung der Öffnungszeiten an den Standorten, wo sie passgenau auf die Bedingungen und Bedürfnisse der Beteiligten zugeschnitten ist. Dazu stimmen sich Kommunen, Eltern und Unternehmen mit der Kindertagesbetreuung vor und während des Modellprogramms über die zeitlichen Bedarfe ab. Hier kommt es auf ein gut austariertes Zusammenspiel von Unternehmensbedarfen, lokalem Diskurs zur außerfamiliären Betreuung sowie den Wünschen der Familien und dem Wohl der Kinder an.

Aufseiten der Pädagoginnen und Pädagogen bedarf es einer hohen Flexibilität und Einsatzbereitschaft, um „KitaPlus“ erfolgreich zu verwirklichen. Hierauf wird in Fokusgruppen und Gesprächen mit Leitungskräften, Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern sowie Eltern anerkennend verwiesen.

In der Umsetzung werden die pädagogischen Einstellungen und Lebensrealitäten der Mitarbeitenden ernst genommen. Ebenso wie das Angebot aufnimmt, was Eltern als Bedarf formulieren. Auch die Zeit mit den Kindern ist sehr auf die individuellen Bedürfnisse zugeschnitten. So begleiten die Pädagoginnen und Pädagogen die Kinder in ihren Bildungsprozessen und nutzen die Zeiten am Morgen, Nachmittag oder Abend. Mit Blick auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder wird auch das kindliche Wohlbefinden durch die Pädagoginnen und Pädagogen eingeschätzt. Bei Bedarf wird mit den Eltern über die Notwendigkeit anderer oder eingeschränkter Zeiten gesprochen. Je besser und detaillierter also die erweiterten Öffnungszeiten am Bedarf der Kinder, Eltern, Pädagoginnen und Pädagogen und der Arbeitgeber ausgerichtet sind, desto besser gelingen sie in der Praxis.

Die Fallstudien dokumentieren, wie bedeutungsvoll das Angebot der bedarfsgerechten Öffnungszeiten für die Familien ist. Das Bundesprogramm ist ein wichtiger Faktor, um diese Bedarfe zu erkennen und eine entsprechende Ausweitung und flexible Nutzung der Öffnungszeiten zu ermöglichen. Als Ergebnis ist eine immense Zufriedenheit bei den Eltern und bei Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern festzustellen, die in den Fallstudien befragt wurden. Die Erleichterung der Eltern und die Veränderung, die mitunter schon eine Erweiterung der Öffnungszeiten um eine Stunde bewirkt, sind eindringlich zu spüren. So können Eltern eine Berufstätigkeit aufnehmen, sich leichter beruflich weiterentwickeln, auch in Vollzeit arbeiten und sind nicht mehr auf die Betreuung durch andere Personen oder ein privates Netzwerk angewiesen. Die Eltern beschreiben, wie sich ihr Familienalltag „entstresst“: Sei es dadurch, dass sie sich nicht mehr so hetzen müssen, um die Kinder rechtzeitig abzuholen, sie die Kinder auch am Abend oder in der Nacht gut betreut wissen oder weil sie durch die Flexibilisierung des Kita-Alltags nun auch mal morgens Zeit mit ihren Kindern verbringen können.

In der Praxis in Kindertageseinrichtung oder Kindertagespflege zeigt sich als bedeutsam, die vorher üblichen Übergänge im Tagesverlauf von den üblichen zu den erweiterten Zeiten sorgfältig zu gestalten. Aber auch die Beziehungen der Menschen untereinander spielen eine zentrale Rolle. Dies gilt besonders bei der Eingewöhnung der Kinder in die erweiterten Zeiten, bei der Übergabe der Pädagoginnen und Pädagogen in den verschiedenen Diensten und auch in der Kooperation mit den Eltern. Hier zeigt sich in den Fallstudien, dass sich die Pädagoginnen und Pädagogen konzeptionell mit der Gestaltung der Beziehungen in den erweiterten Öffnungszeiten

auseinandersetzen und den Beziehungsaufbau bewusst initiieren und gestalten. Auf diese Weise können die Pädagoginnen und Pädagogen die Betreuung für Kinder zu den unterschiedlichen Zeiten ermöglichen. Ebenso sichern vielfältige Dokumentationsformen die Informationsweitergabe bei Schichtwechsel und an die Eltern, sodass alle Erwachsenen gut informiert sind.

Auffällig ist, dass alle befragten Personen die Qualität der Betreuung und die kleinen Gruppengrößen während der erweiterten Öffnungszeiten in Kindertageseinrichtungen hervorheben. Hier gelingt eine individualisierte und kindorientierte Pädagogik gut.

Nicht zuletzt sind Kooperationen im Sozialraum und in der Kommune ein wesentlicher Faktor in den Modellvorhaben. Durch die Erweiterung der Öffnungszeiten und den Aushandlungsprozess sind die Akteurinnen und Akteure im Sozialraum in ihrer Kooperation gestärkt worden. Auch sind neue Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner hinzugekommen, die das Netz zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf erweitern und verstärken. Die Erweiterung der Öffnungszeiten führt zu einer stärkeren Zusammenarbeit der Pädagoginnen und Pädagogen untereinander, weil sie die Konzeption der pädagogischen Arbeit in den erweiterten Zeiten abstimmen und durch die Schichtdienste neue Formen der Teamarbeit entwickeln. Auch die Eltern fühlen sich mit ihren Betreuungsbedarfen angenommen und sind durch den Austausch über die Kinder in den erweiterten Zeiten oftmals (noch) näher an die Pädagoginnen und Pädagogen herangerückt. Durch das Bundesprogramm hat sich an einigen Standorten außerdem eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Kindertagespflege und Kindertageseinrichtungen entwickelt.

7

Anhang – Liste der Modellstandorte

Kindertagesstätte Kindervilla Schatzkiste

Träger: Lebensräume e.V.

Art der Erweiterung der Öffnungszeiten im Rahmen des Bundesprogramms „KitaPlus“:

- Erweiterung auf 24 Stunden an 7 Tagen

Öffnungszeiten: Montag bis Sonntag

5:30–19:30 Uhr, dann Nachtbetreuung

Größe der Einrichtung: 48 Plätze

Kontakt:

Kindertagesstätte Kindervilla Schatzkiste

Friedrich Naumann Straße 79

18435 Stralsund

Ansprechpartnerin/Ansprechpartner:

Fanny Jeschke

☎ 03831-2839810

✉ kita24@lebensraeume-verein.de

🖱 www.lebensraeume-verein.de

Kindertagesstätte mit Integration „Sonnenland“

Träger: Stadt Oederan

Art der Erweiterung der Öffnungszeiten im Rahmen des Bundesprogramms „KitaPlus“:

- Erweiterung in den Nachmittags-/Abendstunden

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 6:00–18:30 Uhr

Größe der Einrichtung: 110 Plätze

Kontakt:

Kindertagesstätte „Sonnenland“ mit Integration

Lessingstraße 12

09569 Oederan

Ansprechpartnerin/Ansprechpartner:

Frau Müller

☎ 037292-4760

✉ kita-sonnenland@oederan.de

🖱 <https://www.oederan.de/stadt/kinderbetreuung/kita-sonnenland/>

Integrative Kita „Rosa Luxemburg“

Träger: Arbeiterwohlfahrt Bad Langensalza e.V.

Art der Erweiterung der Öffnungszeiten im Rahmen des Bundesprogramms „KitaPlus“:

- Erweiterung in den Morgenstunden
- Erweiterung in den Nachmittags-/Abendstunden

- Erweiterung für Wochenende und Feiertage

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 5:00–19:00 Uhr,

einmal im Monat Samstag 7:00–14:00 Uhr

Größe der Einrichtung: 80 Plätze

Kontakt:

Integrative Kindertagesstätte „Rosa Luxemburg“

Am Jüdenhügel 54

99947 Bad Langensalza

Ansprechpartnerin/Ansprechpartner:

Anett Hildebrandt

☎ 03603-842555

✉ integrative-kita@awo-lsz.de

🖱 www.awo-lsz.de/verzeichnis/visitenkarte.php?mandat=114909

Großtagespflege Turmvilla, Pia Waschk und Katharina Dobbrunz

Art der Erweiterung der Öffnungszeiten im

Rahmen des Bundesprogramms „KitaPlus“:

- Erweiterung in den Nachmittags-/Abendstunden
 - Erweiterung mit Übernachtung
 - Erweiterung für Wochenende und Feiertage
- Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 13:00–8:00 Uhr (mit Übernachtung), Samstag und Sonntag 24 Stunden
Größe der Einrichtung: 9 Plätze

Kontakt:

Großtagespflege Turmvilla
Pia Waschke
Vredener Straße 65
48703 Stadtlohn

Ansprechpartnerin/Ansprechpartner:

Pia Waschke, Katharina Dobbrunz
☎ 02563-208275 oder 02563-2095025
📧 www.turmvilla-stadtlohn.de

Inklusive Kita Lauenburg

Träger: WABE e.V.
Art der Erweiterung der Öffnungszeiten im Rahmen des Bundesprogramms „KitaPlus“:

- Erweiterung für Wochenende und Feiertage
- Erweiterung mit Übernachtung
- Erweiterung in den Nachmittags-/Abendstunden,
- Erweiterung in den Morgenstunden

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 6:00–19:00 Uhr, Montag bis Samstag 6:00–19:00 Uhr, 24 Stunden
Angebot von Montag 6:00 Uhr bis Samstag 19:00 Uhr
Größe der Einrichtung: 155 Plätze

Kontakt:

Inklusive Kita Lauenburg
Birnenweg 2–4
21481 Lauenburg

Ansprechpartnerin/Ansprechpartner:

Andrea Milewski
☎ 04153-81887
✉ kita.lbg@wabe-hamburg.de
📧 <https://www.wabe-hamburg.de/de/kindertagesstaetten/schleswig-holstein/lauenburgelbe.html>

Kita im Friedrichshain

Träger: Juwo – Kita gGmbH
Art der Erweiterung der Öffnungszeiten im Rahmen des Bundesprogramms „KitaPlus“:

- Erweiterung in den Morgenstunden
 - Erweiterung in den Nachmittags-/Abendstunden
- Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 5:30–20:30 Uhr
Größe der Einrichtung: 43 Plätze

Kontakt:

Kita im Friedrichshain
Landsberger Allee 49, Haus 6
10249 Berlin

Ansprechpartnerin/Ansprechpartner:

Sascha Bauer (Leitung Kita im Friedrichshain)
☎ 030-32519461
✉ junge-herberg@jugendwohnen-berlin.de
📧 <https://www.jugendwohnen-berlin.de/kindertagesstaetten/kita-im-friedrichshain/>

Kindertagesstätte „Zwergenstübchen“

Träger: Kindertagesstätte „Zwergenstübchen“ e.V.
Art der Erweiterung der Öffnungszeiten im Rahmen des Bundesprogramms „KitaPlus“:

- Erweiterung mit Übernachtung
- Erweiterung für Wochenende und Feiertage
- Erweiterung auf 24 Stunden an 7 Tagen
- Erweiterung in den Morgenstunden
- Erweiterung in den Nachmittags-/Abendstunden

Öffnungszeiten: Montag bis Sonntag ganztätig/rund um die Uhr, ohne Schließtage
Größe der Einrichtung: 90 Plätze

Kontakt:

Kindertagesstätte Zwergenstübchen
Franz-Mehring-Straße 54a
06333 Hettstedt

Ansprechpartnerin/Ansprechpartner:

Mandy Hensel
☎ 03476-814811
✉ kita-zwergenstuebchen@gmx.de
📧 www.kita-zwergenstuebchen.de

Kindertagesstätte „Kinderland am Park“ Lebusa

Träger: Gemeinde Lebusa
Art der Erweiterung der Öffnungszeiten im Rahmen des Bundesprogramms „KitaPlus“:

- Erweiterung in den Morgenstunden
- Erweiterung in den Nachmittags-/Abendstunden

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 6:00–17:00 Uhr
Größe der Einrichtung: 50 Plätze

7 Anhang – Liste der Modellstandorte

Kontakt:

Kindertagesstätte „Kinderland am Park“ Lebusa
Klein Ende 114
04936 Lebusa

Ansprechpartnerin/Ansprechpartner:

Heike Hofmann

☎ 035361-35614

✉ h.hofmann@amt-schlieben.de
amt-schlieben@t-online.de

Katholische Kindertagesstätte Edith-Stein

Träger: Katholische Kirchengemeinde St. Marien
Bergedorf

Art der Erweiterung der Öffnungszeiten im
Rahmen des Bundesprogramms „KitaPlus“:

- Erweiterung in den Morgenstunden
 - Erweiterung in den Nachmittags-/
Abendstunden
 - Erweiterung für Wochenende und Feiertage
- Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 5:45–20:30 Uhr,
Samstag 5:45–17:00 Uhr
Größe der Einrichtung: 200 Plätze

Kontakt:

Katholische Kindertagesstätte Edith-Stein
Edith-Stein-Platz 1
21035 Hamburg

Ansprechpartnerin/Ansprechpartner:

Lydia Hjetting

☎ 040-7357366

✉ kita-edith-stein@st-marien-bergedorf.de
🖱 www.kita-edith-stein-bergedorf.de

Hort Lemförde

Träger: Orientierung-Leben-Entwicklung e.V.
(OLE e.V.)

Art der Erweiterung der Öffnungszeiten im
Rahmen des Bundesprogramms „KitaPlus“:

- Erweiterung in den Morgenstunden
- Erweiterung in den Nachmittags-/
Abendstunden

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 6:00–8:00 Uhr
und 11:30–18:30 Uhr
Größe der Einrichtung: 25 Plätze

Kontakt:

Hort Lemförde, OLE e.V.
Bahnhofstraße 9
49448 Lemförde

Ansprechpartnerin/Ansprechpartner:

**Christiane Hinnenkamp, Bereichsleitung
ambulante Dienste OLE e.V.**

☎ 05443-993726

✉ c.hinnenkamp@ole-ev.de

Nadine Völkening, Gruppenleitung Hort

☎ 05443-993728

🖱 <https://www.ole-ev.de>

Katholische Kindertagesstätte St. Josef

Träger: Gesellschaft für Infrastruktur und
Beschäftigung des Landkreises Merzig-Wadern
mbH (GIB)

Art der Erweiterung der Öffnungszeiten im
Rahmen des Bundesprogramms „KitaPlus“:

- Erweiterung in den Morgenstunden
- Erweiterung in den Nachmittags-/
Abendstunden

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 6:00–21:00 Uhr

Größe der Einrichtung: 127 Plätze

Kontakt:

Katholische Kindertagesstätte St. Josef
Trierer Straße 132A
66663 Merzig

Ansprechpartnerin/Ansprechpartner:

Kerstin Leonhart

☎ 06861-80244

✉ k.leonhart@merzig-wadern.de

Anja Kuster

☎ 06861-80168

✉ a.kuster@merzig-wadern.de

🖱 www.kita-saar.de

Städtische Tageseinrichtung für Kinder

Königstraße

Träger: GeKita – Gelsenkirchener Kindertages-
betreuung

Art der Erweiterung der Öffnungszeiten im
Rahmen des Bundesprogramms „KitaPlus“:

- Erweiterung in den Morgenstunden
- Erweiterung in den Nachmittags-/
Abendstunden

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 6:00–20:00 Uhr

Größe der Einrichtung: 170 Plätze

Kontakt:

Städtische Tageseinrichtung für Kinder Königstraße
Königstraße 1
45881 Gelsenkirchen

Ansprechpartnerin/Ansprechpartner:

Bettina Schenk

☎ 0209-9996286

✉ kita-koenigstrasse@gekita.de

🖱 <http://kita-koenigstrasse.gekita.de>
www.gekita.de

Kinderhaus am RheinMoselCampus

Träger: Studierendenwerk Koblenz

Art der Erweiterung der Öffnungszeiten im Rahmen des Bundesprogramms „KitaPlus“:

- Erweiterung in den Nachmittags-/Abendstunden
- Erweiterung in den Morgenstunden

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 7:15–20:00 Uhr, gültig ab August 2017

Größe der Einrichtung: 65 Plätze

Kontakt:

Kinderhaus am RheinMoselCampus

Konrad-Zuse-Straße 3

56075 Koblenz

Ansprechpartnerin/Ansprechpartner:

Natalja Siemens

☎ 0261-9528970

✉ siemens@stw-koblenz.de

🖱 www.studierendenwerk-koblenz.de/de/go/start/kinder/kita-karthause

Kindertagesstätte MiniKiZ

Träger: Frauenunternehmen ZORA gGmbH

Art der Erweiterung der Öffnungszeiten im Rahmen des Bundesprogramms „KitaPlus“:

- Erweiterung in den Morgenstunden
- Erweiterung in den Nachmittags-/Abendstunden
- Erweiterung für Wochenende und Feiertage

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 6:00–20:00 Uhr, Samstag 6–8 Stunden

Größe der Einrichtung: 60 Plätze

Kontakt:

Kindertagesstätte MiniKiZ

Heinrich-Baumann-Straße 9

70190 Stuttgart

Ansprechpartnerin/Ansprechpartner:

Ines Lüscher

☎ 0711-50428107

✉ luesch@minikiz.de

Waltraud Streit

☎ 0711-2684352

✉ w.streit@zora-ggmbh.de

🖱 <http://www.zora-ggmbh.de/>
<http://www.minikiz.de/>

ZAK e.V. (Zentrum für Arbeit und Kultur) Schwabach

Betreuung von Kleinkindern, Kindergartenkindern und Schulkindern in Kooperation von

Tageseltern und Erzieherinnen und Erzieher Art der Erweiterung der Öffnungszeiten im Rahmen des Bundesprogramms „KitaPlus“:

- Erweiterung in den Morgenstunden
- Erweiterung in den Nachmittags-/Abendstunden
- Erweiterung mit Übernachtung
- Erweiterung für Wochenende und Feiertage

Kontakt:

Altstadt-Familienzentrum

Beratung und Anmeldung:

Nürnberger Straße 9

Do, 10–18 Uhr

☎ 09122 886981

✉ altstadt.familienzentrum@zak-schwabach.de

🖱 www.zak-schwabach.de

Erasmus Bildungshaus

Projektträger: Erasmus Offenbach gGmbH

Ganztagsschule in freier Trägerschaft mit angeschlossenem Vorschulbereich

Art der Erweiterung der Öffnungszeiten im Rahmen des Bundesprogramms „KitaPlus“:

- Erweiterung in den Nachmittags-/Abendstunden

Optionale Betreuungszeiten für die Kinder des Vorschulbereichs 7:30–14:30 / 7:30–16:30 /

7:30–18.30 Uhr

Öffnungszeiten des Hortes täglich bis 18:30 Uhr

Kontakt:

Dreieichring 24

63067 Offenbach am Main

☎ 06926-4988160

🖱 www.erasmus-offenbach.de

Impressum

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung; sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
Referat Öffentlichkeitsarbeit
11018 Berlin
www.bmfsfj.de



Bezugsstelle:

Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09
18132 Rostock
Tel.: 030 182722721
Fax: 030 18102722721
Gebärdentelefon: gebaerdentelefon@sip.bundesregierung.de
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
www.bmfsfj.de

Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 030 20179130
Montag–Donnerstag: 9–18 Uhr
Fax: 030 18555-4400
E-Mail: info@bmfsfj.service.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115*

Artikelnummer: 5BR352

Stand: Februar 2019, 1. Auflage

Gestaltung: www.zweiband.de

Druck: MKL Druck GmbH & Co. KG

* Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche Behördenrufnummer 115 zur Verfügung. In den teilnehmenden Regionen erreichen Sie die 115 von Montag bis Freitag zwischen 8–18 Uhr. Die 115 ist sowohl aus dem Festnetz als auch aus vielen Mobilfunknetzen zum Ortstarif und damit kostenlos über Flatrates erreichbar. Gehörlose haben die Möglichkeit, über die SIP-Adresse 115@gebaerdentelefon.d115.de Informationen zu erhalten. Ob in Ihrer Region die 115 erreichbar ist und weitere Informationen zur einheitlichen Behördenrufnummer finden Sie unter <http://www.d115.de>.

